; das griechische Epos der Kaiserzeit und die Bezüge zur lateinischen Literatur

Autor(en): **Gärtner, Ursula**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Entretiens sur l'Antiquité classique**

Band (Jahr): **59 (2013)**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-660820

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

III

URSULA GÄRTNER

Πιερίδες, τί μοι ἁγνὸν ἐφωπλίσσασθε Μάρωνα;

DAS GRIECHISCHE EPOS DER KAISERZEIT UND DIE BEZÜGE ZUR LATEINISCHEN LITERATUR

I. Einleitung

Der in der Überschrift zitierte Vers entstammt einem Gedicht der *Anthologia Palatina*, welches wohl vor dem Ende des 4. Jh.s n. Chr. entstanden ist und sich unter den vorgeblichen Kunstbeschreibungen finden lässt (16, 151)[1]:

Ἀρχέτυπον Διδοῦς ἐρικυδέος, ὦ ξένε, λεύσσεις,
εἰκόνα θεσπεσίῳ κάλλεϊ λαμπομένην.
τοίη καὶ γενόμην, ἀλλ' οὐ νόον, οἷον ἀκούεις,
ἔσχον ἐπ' εὐφήμοις δόξαν ἐνεγκαμένη.
οὐδὲ γὰρ Αἰνείαν ποτ' ἐσέδρακον, οὐδὲ χρόνοισι 5
Τροίης περθομένης ἤλυθον ἐς Λιβύην·
ἀλλὰ βίας φεύγουσα Ἰαρβαίων ὑμεναίων
πῆξα κατὰ κραδίης φάσγανον ἀμφίτομον.
Πιερίδες, τί μοι αἰνὸν ἐφωπλίσσασθε Μάρωνα;
οἷα καθ' ἡμετέρης ψεύσατο σωφροσύνης. 10

Sieh meine wahre Gestalt; ich bin die gefeierte Dido,
und ein göttlicher Glanz strahlt aus dem Bilde, mein Freund.

[1] Das Gedicht ist übersetzt bei PS.-AUSON. (*Ep.* 118 = 2 p. 420 = *Epigr. Bob.* 45 Munari); vgl. REICHMANN (1943) 9 f.; BECKBY (1965²) IV, 560; BALDWIN (1982) 93; D'IPPOLITO (1985a) 801; CITTI (1984a) 198.

Dies war mein wirkliches Wesen, nicht das, das zu Ohr dir gekommen,
denn mein ehrbares Tun brachte auch Achtung mir ein.
Niemals sah ich Aineias, und niemals gelangte ich damals,
als man Troja zerstört, schon in das libysche Land. 5
Nein, um Iarbas' Gewalt und der Hochzeit mit ihm zu entgehen,
stieß ich dereinst mir des Stahls doppelte Schärfe ins Herz.
Musen, ihr gabt gegen mich dem furchtbaren Maro die Waffen!
Und wie hat er mir dann Ehre und Tugend beschmutzt! 10
[H. Beckby]

Selten liest man in der griechischen Literatur so deutliche Bezüge zu Vergils *Aeneis*: Nicht nur wird der Dichter mit Namen genannt (Μάρωνα 9), auch zentrale Gestalten, nämlich Dido (Διδοῦς 1) und Aeneas (Αἰνείαν 5) sowie daneben Iarbas (Ἰαρβαίων 7), und Schauplätze, nämlich Troia (Τροίης 6) und Libyen (Λιβύην 6), tauchen auf. Der Reiz besteht in der Widerlegung der vergilischen Darstellung und ist somit nur für den zu erfassen, der mit dem Stoff des vierten Buchs der *Aeneis* vertraut ist. Nicht umsonst hebt das Gedicht mit ἀρχέτυπον (1) an; der Leser wird sofort auf das 'Urbild' Didos verwiesen, und ihm wird somit die Darstellung in der *Aeneis* als korrekturbedürftig vor Augen geführt. Zugleich ist Dido für den impliziten fremden Betrachter des Bildes (ὦ ξένε 1) ruhmvoll (ἐρικυδέος 1) — wohl doch aufgrund eben dieser *Aeneis*, durch die er von der Königin hört (ἀκούεις 3). Ihr wahres Ansehen erhielt diese freilich wegen ihres Anstandes (ἐπ' εὐφήμοις δόξαν ἐνεγκαμένη 4). Im Folgenden (5 ff.) wird die in der *Aeneis* vorgegebene zeitliche Reihenfolge aufgehoben: Dido traf Aeneas *nicht*, kam erst *nach* ihm nach Libyen und tötete sich, um einer erzwungenen Hochzeit mit *Iarbas* zu entgehen. Die Schuld, die Dido in der *Aeneis* durch das Verhältnis mit Aeneas auf sich nahm, war demnach Vergils Erfindung. Den Schluss des Gedichts bildet

die Anklage an die Musen, den 'gewaltigen' Vergil 'bewaffnet' zu haben. Bemerkenswert ist, dass es die griechischen Pieriden[2] sind, die den lateinischen Dichter so gefährlich werden ließen. Und nun soll er die Gaben der Musen zur Lüge verwendet haben.[3] Denn er hat die Unwahrheit über Didos Anstand (σωφροσύνης 10) verbreitet. Schuld sind demnach die Musen.

Das Epigramm ist liebenswert, allerdings nicht von größter Subtilität. Sicher musste der Rezipient mit dem Stoff der *Aeneis* vertraut sein, aber musste er sie auch gelesen haben? Unbekannt ist, wo und für welches Publikum das Gedicht entstand. Doch genügte zum Verständnis auch das Wissen, dass der große lateinische Dichter den Dido-Mythos *behandelt* hatte.

Sicherlich beschwert sich Dido aus 'persönlichem' Grund, doch ließe sich fragen, ob nicht grundsätzlich die Verteilung der Musengaben an einen *lateinischen* Dichter beanstandet werden soll. Interessant ist ferner, dass die hier an Vergil geäußerte Kritik offensichtlich später missfiel, so dass aus αἰνὸν ("furchtbar") das m.E. im Gedichtzusammenhang störende, aber der Verehrung Vergils entgegenkommende ἁγνὸν ("heilig, rein") wurde.[4] Ich habe diese Version in den Titel übernommen, um auf das Problem hinzudeuten, ob nicht die Verherrlichung Vergils in späterer Zeit sowie unsere heutige Vergilsicht, d.h. seine unangezweifelte Vorrangstellung, unseren Blick auf die griechische Epik der Kaiserzeit zu sehr bestimmt.[5]

Dass man 200 Jahre nach der Abfassung des Epigramms Vergil im griechischen Sprachbereich durchaus kannte, belegt Christodoros, der in seiner Beschreibung der Statuen im Gymnasium des Zeuxippos der Vergilstatue die Ehre der Schlussstellung zukommen lässt (*Anth. Pal.* 2, 414 ff.):

[2] Dies ist hier gezielt statt des unverfänglichen 'Musen' gesetzt.

[3] Dieses Motiv kann man bis Hesiod zurückverfolgen: *Theog.* 27 f.: ἴδμεν ψεύδεα πολλὰ λέγειν ἐτύμοισιν ὁμοῖα, | ἴδμεν δ' εὖτ' ἐθέλωμεν ἀληθέα γηρύσασθαι; zu den Pieriden vgl. *Theog.* 53 ff.

[4] Zur Textkritik: αἰνὸν Brunck; ἁγνὸν ex ἁγ- *Anthologia Planudea* (= Marcianus 481); ἁγνὸν cet.; s. BECKBY (1965²) IV, 772.

[5] S.u. IV.3.

Καὶ φίλος Αὐσονίοισι λιγύθροος ἔπρεπε κύκνος,
πνείων εὐεπίης Βεργίλλιος, ὅν ποτε Ῥώμης 415
Θυβριὰς ἄλλον Ὅμηρον ἀνέτρεφε πάτριος ἠχώ.

Und es erglänzte der singende Schwan, der, lieb den Ausoniern,
herrliche Worte geatmet, Vergil, den die drüben am Tiber 415
heimische Sprache dereinst zum zweiten Homeros geschaffen.
[H. Beckby]

Die Verleihung des Namens "zweiter Homer" an einen lateinischen Dichter ist aus griechischem Mund einzigartig[6] wie auch die Bezeichnung πνείων εὐεπίης (415). Vielleicht sollte man aber nicht übersehen, dass der hellklingende Schwan ausdrücklich — nur (?) — den Ausoniern lieb ist und dass seine Muttersprache (πάτριος ἠχώ 416) besonders erwähnt ist.[7] Es ließen sich noch so manche Stellen anführen, aus denen hervorgeht, dass Griechen römische Literatur durchaus schätzten[8] und sich zum Teil direkt auf die *Aeneis* bezogen.[9] Verallgemeinernde Rückschlüsse sind hieraus allerdings nicht zu ziehen.

Die Aufgabe dieses Beitrags war es, der möglichen Rezeption lateinischer Literatur in der griechischen Epik der Kaiserzeit nachzugehen. Hierbei ergibt sich schon von Vornherein eine Reihe von Problemen. Erstens ist die Stärke der alten Gattung Epos im 3.-6. Jh. an sich keineswegs selbstverständlich.[10] Zweitens trifft man auf eine Reihe alter und neuer Vorurteile:

[6] Für griechische Dichter war dies in der Kaiserzeit nicht unüblich; vgl. z.B. Nikanor, P. Aelius Pompeianus Paion oder Heraklit von Rhodiapolis; vgl. BOWIE (1989) 202 f.

[7] Dass dort auch Figuren, die in der *Aeneis* auftreten, beschrieben werden wie etwa Aineias und Kreusa (143 ff.), Dares und Entellos (222 ff.), könnte auf eine Bekanntheit des Stoffs verweisen; vgl. Alan CAMERON (1965) 470 ff.; BALDWIN (1976) 367 f.; BALDWIN (1982) 82 f.; ROCHETTE (1997) 274 f.; GÄRTNER (2005) 21 u. 277 f.

[8] Vgl. z.B. DION. HAL. *Orat. vet.* 3.

[9] S.u. II.2.

[10] Vgl. Alan CAMERON (2004) 328: "Indeed the resurgence of poetry after centuries of hibernation is one of the most intriguing features of the literary

Die Epen selbst galten (und gelten z.T. bis heute) als minderwertig und wurden oft als Motivquelle bzw. -steinbruch angesehen oder im Vergleich mit ihren Vorbildern wie z.B. Homer, Apollonios Rhodios oder ggf. Vergil abgewertet.[11] Die Frage nach einer möglichen Kenntnis von, geschweige denn Auseinandersetzung mit lateinischen Werken wurde lange als abwegig angesehen; es galt geradezu als Gesetz, dass griechische Dichter wie Leser lateinische Literatur nicht zu berücksichtigen hatten.[12] Heute hingegen scheint man schon beinahe in das andere

culture of Late Antiquity". Der Eindruck mag freilich täuschen, da vorher viel verloren sein kann.

[11] Man hielt z.B. Quintus für einen "puerilen" Poeten (BETHE [1910] 327) und "armen Dichterling" (KEYDELL [1931] 75); sprachgewaltig war das Verdikt durch WILAMOWITZ-MOELLENDORFF (1905) 216: "In trauriger Weise prostituiert sich das kindisch gewordene Greisenalter des heroischen Epos in den Posthomerica des Quintus aus Smyrna. Er setzt die trivialen Abrisse der Heldensage, die in der Schule gelesen wurden, in homerische Verse um, und das öde Nachplappern müßte einschläfern, wenn nicht zuweilen die Albernheiten so stark würden, daß man lachen müßte." Vergleichbar noch LLOYD-JONES (1969) 101: "Among the late Greek epic poets Quintus is by far the worst. Nonnus, tasteless and turgid beyond measure as he is throughout the immense length of the *Dionysiaca* and the *Paraphrase*, has a ghastly vitality that carries the reader — or at least some readers — along with him. But the anaemic pastiche served up by Quintus is utterly devoid of life". — Freilich lassen sich insbesondere vor dem 20. Jh. auch positive Stimmen finden wie z.B. HERMANN (1840) 257: "Quintus von Smyrna gehört zu den am wenigsten gelesenen Schriftstellern, obgleich sein Gedicht unter den uns noch übrigen epischen Gedichten der Griechen nach Homer das beste ist." — Ähnlich zwiespältig fallen die Urteile zu Kolluthos aus; vgl. z.B. WEST (1970) 657 f.: "Colluthus is one of the very worst ancient poets to have come down to us [...] his only notion of the art is to arrange in hexameters phrases borrowed from his predecessors, with little sense of their appropriateness or of narrative coherence. It is as if a parrot had learnt to fit his pseudo-speech to the metre of Shakespeare"; LIVREA (1968) XIV: "la frigida inabilità dello schema compositivo, il maldestro uso delle fonti letterarie e mitografiche, l'incerta padronanza del linguaggio epico"; KEYDELL (1975a) 543: "Kolluthos [...] ist, wenn man von Dioskoros von Aphrodito absieht, der schlechteste Dichter der griechischen Spätzeit"; dagegen GIANGRANDE (1974) 129: "Colluthos was a *poète savant*, who delighted in skillfully borrowing, often with felicitous 'humour' and 'malice', from his epic models, and who dexterously applied *oppositio in imitando* within the framework of *arte allusiva*".

[12] MAAS (1935) 385; vgl. ferner z.B. KROLL (1902) 168 f.: "Da konnte man es von den Hellenen nicht verlangen, daß sie der römischen Literatur irgendwelche Beachtung schenkten, und wirklich haben sie diese, insofern sie eine künstlerische Leistung darstellen wollte, so gut wie ganz ignoriert, auch dann noch, als

Extrem zu verfallen, denn nun wird die Vertrautheit der griechischen Dichter (und ihrer Leser) mit Vergil häufig als gegeben vorausgesetzt und mit dem Instrumentarium der Intertextualität gearbeitet; d.h. dass nun z.B. sogar *das Fehlen* von Spuren der *Aeneis* in den griechischen Epen als *Hinweis* auf *bewusste Missachtung* gedeutet wird.[13] Drittens lassen sich Beobachtungen zu einzelnen Autoren kaum verallgemeinern, da die Entstehung dieser Epen nicht lokal eingeschränkt, freilich aber je lokal kulturell bestimmt ist. Hier sollte man mit Ausdrücken wie "die Griechen" vorsichtig umgehen.[14] Hinzu kommt, dass wir in vielen Fällen wenig über den empirischen Autor und sein damaliges Publikum wissen. Viertens blicken wir in der Spätantike auf 1000 Jahre Literatur zurück, von der uns zudem viel verloren ist, sodass man generell nur mit Vorsicht von direkter Anspielung sprechen sollte;[15] in vielen Fällen haben sich die Motive zu Topoi normiert oder bilden schlicht 'noise',[16] das als Tradition zu erkennen, aber nicht mehr aufzulösen ist. Fünftens und letztens muss man klären, wie die Frage lautet: Geht es darum, ob die Dichter (und ihre Rezipienten)

römische Literatur Werke hervorbrachte, denen die gleichzeitige griechische nichts Ebenbürtiges an die Seite zu stellen hatte. Es war schlimm genug, daß man um der sachlichen Belehrung willen manche lateinisch geschriebenen Werke lesen mußte, wie es z. B. Dionysios von Halikarnaß und Plutarch mit römischen Historikern taten: aber Genuß bereitete ihnen diese Lektüre nicht und sie schränkten sie daher auf das notwendigste Maß ein. [...] Aber sich um die Belletristik, vor allem die Dichtung der Römer zu kümmern, durfte man einem Griechen nicht zumuten. Er hatte gar nicht das Bedürfnis, sich außerhalb der reichen Literatur des eigenen Volkes umzusehen, und hätte er es gewollt, so waren seine Sprachkenntnisse nicht ausreichend, um römische Poesie wirklich mit Genuß zu lesen."

[13] Z.B. CUYPERS (2005) 607: "We should therefore perhaps entertain the possibility that the large discrepancies between Q[uintus] and Virgil in story matter, and the scant evidence for allusion, are not the result of ignorance but of a well-considered 'political' scheme to ignore the Romans' national epic and supplant it with a Greek account of the end of the Trojan war, viewed from Greek perspective"; vgl. BAUMBACH / BÄR (2007) 21; BÄR (2009) 31. Zum Methodenproblem s.u. IV.3.

[14] Zur lokalen Bedeutung vgl. WHITMARSH (2010).

[15] Zum grundsätzlichen Problem der 'Anspielung' s.u. IV.3.

[16] Vgl. HINDS (1998) 19: "the variety of kinds of background noise which can get in the way of the rigorous study of 'direct imitations'."

'Zugang zu den lateinischen Texten' hatten? Geht es um den Nachweis einer 'Kenntnis' oder 'Benutzung', d.h. z.B. um Übernahme in Inhalt, Ausdruck, Form oder Gehalt, wobei die Rolle des Lesers offen bleibt? Will man intertextuelle Bezüge im eigentlichen Sinn aufspüren, wie sie etwa im Verhältnis der *Aeneis* zur *Ilias* wirksam sind; ist die *Aeneis* ein Subtext, den der Leser abrufbereit haben musste? Oder geht es lediglich um den Nachweis einer Prägung der Texte durch die zeitgenössische Politik und Kultur, die auch im griechischen Sprachbereich römisch bestimmt bzw. beeinflusst war?

Im Folgenden wird nach einer kurzen Einführung zunächst ein Überblick gegeben, zu welchen Ergebnissen man mit welchen Methoden bei den einzelnen Werken gelangt ist;[17] anschließend soll, ausgehend von einem Forschungsbericht zu Quintus Smyrnaeus, über Methodisches reflektiert und dies schließlich an einem Beispiel demonstriert werden.

Was die möglicherweise rezipierte lateinische Literatur betrifft, wird aus Raumgründen Vergil im Zentrum stehen.[18]

II. Einführung[19]

II.1. *Sprach- und Literaturkenntnisse als Voraussetzungen für eine mögliche Rezeption lateinischer Werke durch griechische Autoren*

Über die sprachlichen Voraussetzungen herrscht weitgehend Einigkeit.[20] Da die Kenntnisse über die Verbreitung der

[17] Die Abschnitte stützen sich auf die Ergebnisse in GÄRTNER (2005).

[18] Die ist auch sachlich gerechtfertigt; andere Dichter kommen weniger in Betracht; ins Spiel gebracht wurden u.a.: Ovid (Nonnos, Quintus Smyrnaeus) und Seneca (Quintus Smyrnaeus); Iuvenal (Lukian); die römische Liebeselegie (*P.Oxy.* 3723); Catull, Horaz, Properz, Tibull und Ovid (*Anthologia Palatina*).

[19] Vgl. hierzu GÄRTNER (2005) 13 ff.

[20] Vgl. HAHN (1906); HAHN (1907); HAHN (1912); REICHMANN (1943); SCHMITT (1983); ROCHETTE (1990); ROCHETTE (1993); ROCHETTE (1994); ROCHETTE (1995a); und insbesondere ROCHETTE (1997), mit umfassender Bibliographie; ADAMS / JANSE / SWAIN (2002); ADAMS (2003); GÄRTNER (2005)

lateinischen Sprache und Literatur im griechischen Sprachbereich des 3.-6. Jh.s wie erwähnt wenig Rückschlüsse auf einzelne Texte und ihre Rezipienten zulassen und der Erziehung ein eigener Beitrag gewidmet ist,[21] sei hier nur einiges in Grundzügen umrissen. Die lateinische Sprache hatte zwar im Vergleich mit den anderen 'barbarischen' Sprachen bei den Griechen eine Sonderstellung inne, erreichte aber nie die Bedeutung, die das Griechische mitsamt seiner Literatur bei den Römern besaß. Freilich war Latein Amtssprache und für diejenigen, die einen Senatssitz anstrebten, unabdingbar, doch war dies nur eine sehr kleine Gruppe, und die Handhabung der Sprachregelung war in griechischen Gebieten durchaus locker; im 6. Jh. war Latein im Osten kaum mehr in den Amtsstuben in Gebrauch. Die Kommandosprache im Heer blieb Latein, doch hatte das so gut wie keine Auswirkung auf die Literatur. In den Schulen wurde Latein gelehrt, intensiver jedoch nur in einzelnen Zentren wie Beirut, Ägypten oder Konstantinopel. Belege hierfür sind auch die bilinguen Texte und Wortlisten zumeist des 4. und 5. Jh.s aus Ägypten sowie der Coltpapyrus des 7. Jh.s aus Palästina.[22] Aus ihnen kann man schließen, dass Latein offensichtlich (auch) anhand der *Aeneis* gelernt wurde.

Aussagen antiker Autoren über die Kenntnis lateinischer Literatur im griechischen Sprachbereich hat Rochette ausführlich behandelt.[23] Verwiesen sei zumindest auf die bekannten Stellen bei Plinius und Gellius, denen zu entnehmen ist, dass (in Rom lebende) Griechen so viel lateinische Literatur kannten, dass sie sich zu literarischen Urteilen befähigt fühlten.[24]

13 ff.; CRIBIORE (2003-2004); HIDBER (2006); CRIBIORE (2007) 60 ff.; TILG (2010) 279 ff. — Zur soziologischen Komponente des Bilinguismus vgl. HORSLEY (1989), 6 ff.; BECHERT / WILDGEN (1991); MYERS-SCOTTON (1993), mit ausführlichen Literaturhinweisen; WENSKUS (2001).

[21] S. den Beitrag in diesem Band von H.-G. NESSELRATH. — Der Aspekt der Sprachen wird in dem neueren Buch von WATTS (2006) nicht berücksichtigt.

[22] Zu den Papyri vgl. den Beitrag in diesem Band von P. SCHUBERT; vgl. ferner SCHUBERT (2005) 1-11 u. Tafel 1.

[23] ROCHETTE (1997); GÄRTNER (2005) 18 f.

[24] PLIN. *Epist.* 4, 7, 9: *legitur describitur cantatur etiam, et a Graecis quoque, quos Latine huius libelli amor docuit, nunc cithara nunc lyra personatur*; GELL. 19,

II.2. *Verweise auf Vergillektüre*

Nur vereinzelt finden wir in griechischen Texten dezidierte Aussagen über eine Vergillektüre.[25] Auf einige sei verwiesen: Der Grieche L. Cestius Pius, der zur Zeit des Augustus in Rom Rhetorik lehrte, habe berühmte Vorbilder der lateinischen Literatur imitiert, um seine lateinischen Formulierungen aufzubessern. Seneca d. Ä., unser Gewährsmann, nennt dafür eine Vergilstelle (*Aen.* 8, 26 f.; *Contr.* 7, 1, 27).[26] Für einen Rhetoriklehrer, der in dieser Zeit in Rom weilte, ist dies vielleicht nicht allzu erstaunlich. Auch Dio Cassius lebt in Rom, und zwar als hoher Staatsbeamter im 3. Jh. n. Chr., so dass es nicht verwundert, Paraphrasen dreier Aeneisverse in seiner römischen Geschichte zu finden, allerdings in griechischer Sprache (75, 10, 2; *Aen.* 11, 371 ff.).[27] Über Paianios, der wohl um 380 eine Eutropübersetzung vorlegte, wissen wir kaum etwas; vielleicht ist er mit dem bei Libanios auftretenden Paianios identisch; er scheint mit der *Aeneis* vertraut zu sein, da er den dort genannten Vers (*Aen.* 6, 365) übersetzt und sowohl Palinurus als Sprecher wie auch Aeneas als Angesprochenen hinzufügt (9, 13, 1). Ein Platonscholion (*Phaidr.* 244b) verweist auf *Aen.* 6, 36.[28] Erwähnt sei, dass Lukian in seinem Dialog über die Pantomime zusammenfassend mögliche Themen aufführt (46),

9, 7: *tum Graeci plusculi, qui in eo conuiuio erant, homines amoeni et nostras quoque litteras haut incuriose docti* [...] *linguae exercitationes doceret, quae nullas uoluptates nullamque mulcedinem Veneris atque Musae haberet* [...] *ecquis nostrorum poetarum tam fluentes carminum delicias fecisset, 'nisi Catullus' inquiunt 'forte pauca et Caluus itidem pauca. nam Laeuius inplicata et Hortensius inuenusta et Cinna inlepida et Memmius dura ac deinceps omnes rudia fecerunt atque absona'* (7). Selbst wenn diese Texte nicht wahrhaftige Begebenheiten wiedergeben, gehörten die Aussagen in den Bereich des Vorstellbaren, waren allerdings doch wohl die erwähnenswerten Ausnahmen.

[25] Zum Überblick vgl. BALDWIN (1976); BALDWIN (1982); BALDWIN (1983); BALDWIN (1987); ROCHETTE (1997) 269 ff.

[26] Ob Cestius, der aus Smyrna stammte, auch dort seine Ausbildung erhielt, ist unklar. Vgl. ROCHETTE (1997) 234 f.

[27] Vgl. BALDWIN (1976); BALDWIN (1982); BALDWIN (1983); BALDWIN (1985) 238; BALDWIN (1987); ROCHETTE (1997) 275.

[28] Datierung und Lokalisierung ist hier noch unbestimmter. Zur Sibylle ist vermerkt: Βιργίλιος δὲ ὁ Ῥωμαίων ποιητὴς Δηιφόβην αὐτὴν ὀνομάζει.

die von der Entführung Helenas über die Nostoi bis zur Irrfahrt des Aeneas und der Liebe der Dido reichen, was durch Macrobius' Aussage über Vergils Aeneas-Dido-Erzählung bestätigt wird (*Sat.* 5, 17, 5: *histrionum perpetuis et gestibus et cantibus celebratur*).

Auch in frühbyzantinischer Zeit finden sich Spuren von Vergillektüre: Johannes Malalas, wohl in Antiocheia geboren, zitiert in seiner byzantinischen Weltchronik aus dem 6. Jh. die Verse 4, 302 f. lateinisch in griechischer Umschrift, um sie anschließend zu übersetzen (285, 5 ff. Dind.); dies könnte auf eine Originallektüre verweisen.[29] Zu vermerken ist die thematische Beschränkung auf die Eroberung Troias, das Hölzerne Pferd und die Beziehung Didos zu Aeneas, d.h. Episoden, die entweder von der griechischen Perspektive oder von romantischen Aspekten bestimmt sind.[30] Johannes Lydos, der ebenso aus dem 6. Jh. stammt, zitiert bzw. paraphrasiert Vergilverse z.T. mit Buchangabe auf Griechisch.[31] Verweisen könnte man noch auf hagiographische und spätere byzantinische historische Schriften.[32]

[29] Bisweilen bezieht er sich sogar auf Servius (z.B. 162, 14 ff.; 181: ὁ σοφὸς Σέρβιος ὁ Ῥωμαίων συγγραφεύς), doch liefert er an anderen Stellen, obwohl er auf die *Aeneis* verweist, eine abweichende Version, die auch Servius nicht nennt: z.B. 162: Aeneas habe Karthago aus Furcht vor Iarbas verlassen; ROSSBACH (1917) 30 f., der die Lateinkenntnisse des Malalas für 'unleugbar' hielt, glaubte hieraus auf eine Lücke bei Servius schließen zu können; BALDWIN (1982) 85 f., hielt dagegen Malalas' Vergilkenntnisse für eher bescheiden und wollte auch eine Kenntnis durch Übersetzung nicht ausschließen. Hierbei wären aber die griechischen Lateinumschriften merkwürdig. Vgl. ferner KOERTING (1874) 19 ff. u. 60; ROCHETTE (1997) 273 f. u. 283; WENSKUS (2001) 72.

[30] Vgl. BALDWIN (1982) 85.

[31] Vgl. z.B. *Mag.* 1, 7; 12; 25; 34; 50; *Mens.* 4, 118; vgl. BALDWIN (1982) 83 ff. Zu seinen Lateinkenntnissen vgl. DUBUISSON (1992); ROCHETTE (1997) 253 f., 282 f., 286 ff.

[32] Vgl. PEETERS (1930), zur Passion des alexandrinischen Märtyrers Pansophios und der Katharina von Alexandria; vgl. ferner BALDWIN (1982). — Photios (9. Jh.) schließlich kennt durch Vermittlung von Phlegon v. Tralleis Vergils Geburtsjahr (*Bibl. cod.* 97); vgl. D'IPPOLITO (1985a) 801.

Bekannt ist ferner, dass es auch ansprechende literarische Übersetzungen Vergils ins Griechische gab.[33] In der Suda ist zu lesen, ein gewisser Arrian habe Vergil, und zwar dessen *Georgica*, 'auf epische Weise' in die griechische Sprache übertragen.[34] Freilich wurde auch die *Aeneis* übersetzt; oft zitiert ist die Aussage in Senecas Trostschrift an Polybios, der sowohl Homer ins Lateinische wie auch Vergil ins Griechische übertrug; interessant ist, dass es sich hierbei um eine Übertragung handelte, die die Vorzüge des Originals möglichst gut wiedergeben sollte und in Prosa abgefasst war (*carmina, quae tu ita resoluisti ut, quamuis structura illorum recesserit, permaneat tamen gratia (sic enim illa ex alia lingua in aliam transtulisti ut, quod difficillimum erat, omnes uirtutes in alienam te orationem secutae sint)*; *Dial.* 11, 11, 5 f.). Berühmt ist schließlich die ziemlich freie Übertragung der vierten Ecloge bei Euseb (*Vita Const.* 4, 29 ff.; *Oratio Constantini Magni ad sanctorum coetum* 19 ff.).[35]

Der Nachweis griechischer Vergilübersetzungen erschwert die Frage nach einer direkten Kenntnis. In jedem Falle aber bezeugt das Vorhandensein dieser Texte das literarische Interesse zumindest einer kleinen Schicht (und gerade derjenigen,

[33] Vgl. WEBER (1835-1852); REICHMANN (1943), 28 ff.; FISHER (1982). Dies bezeugt ein Interesse an der Literatur als solcher und weist Vermutungen zurück, man habe Vergil nur um des Spracherwerbes willen gelesen, so KRAMER (1996) 2 f. — Zur Übersetzung in der griechisch-lateinischen Antike allgemein vgl. ROCHETTE (1995b) 254 ff. u. 259 ff.

[34] α 3867: Ἀρριανός, ἐποποιός, μετάφρασιν τῶν Γεωργικῶν τοῦ Βεργιλλίου ἐπικῶς ποιήσας; zur Datierung in das frühe 3. Jh. n. Chr. und die Lokalisierung in Pergamon vgl. SWAIN (1991). — Dies ist nicht der einzige Hinweis auf eine Rezeption der *Georgica* im griechischen Sprachbereich: Sie scheinen auch in den *Geoponica* des Kassianos Bassos Scholastikos wohl aus dem 6. Jh. herangezogen, doch sind die den Kapiteln zugefügten Autorenbeischriften umstritten; unklar ist, ob hier der lateinische Text oder eine Übertragung verwendet wurde. Vgl. ROCHETTE (1997) 271 f.

[35] Vgl. z.B. REICHMANN (1943) 58 ff.; BALDWIN (1976) 362 ff.; FISHER (1982) 177 ff.; CORONATI (1984). Es war nicht zuletzt die christliche Deutung dieses Gedichts, die für die Verehrung des Dichters in der Folgezeit sorgte; vgl. ROCHETTE (1997) 276 ff.

die kein Latein konnten) und muss umgekehrt den Griff zum Originaltext nicht für alle ausschließen.

Vergil und seine Werke waren demnach im griechischen Sprachbereich zumindest dem Namen nach bekannt. Man konnte die Texte im Original wie auch in Übersetzungen lesen. Bezeugt ist dies vor allem in den östlichen Provinzen der kleinasiatischen Küste, Syrien, Palästina und Ägypten. Konkrete Schlüsse und insbesondere Verallgemeinerungen lassen sich hiervon aber nicht ableiten.[36] Die Stellen, die hier vermerkt sind, bleiben vielleicht eher die — erwähnenswerten — Ausnahmen.

III. Überblick: Griechische Epiker und Vergil[37]

Der folgende, chronologisch angelegte Abschnitt soll einen Überblick geben, bei welchen Epikern man in der Forschung an eine Kenntnis oder Auseinandersetzung mit Vergils Werken gedacht hat. Dies kann nur summarischen Charakter haben; dezidiert Methodisches ist dem nächsten Abschnitt vorbehalten.

III.1. *Quintus Smyrnaeus*

Bei wohl keinem Epiker wurde die Frage nach der Einbeziehung lateinischer Werke so ausführlich und kontrovers diskutiert wie bei Quintus Smyrnaeus. Da sich bei ihm exemplarisch zeigen lässt, wie sich das methodische Vorgehen mit welchen Ergebnissen änderte, soll der Forschungsbericht an späterer Stelle erfolgen. Hier sei nur Grundsätzliches skizziert.

[36] Z.B. IRMSCHER (1984); IRMSCHER (1985); IRMSCHER (1986); Irmscher hat hier vorschnell von einer wechselseitigen Wirkung der beiden Literaturen gesprochen.

[37] Vgl. GÄRTNER (2005) 273 ff.

Quintus Smyrnaeus verfasste wahrscheinlich Ende des 3. Jh. n. Chr. ein Epos in 14 Büchern, das die Lücke zwischen *Ilias* und *Odyssee* schließen sollte und heute meist als *Posthomerica* bezeichnet wird.[38] Für ein Werk, das sich dezidiert 'homerisch' gibt, sind die beiden Epen, was Vokabular, Sprache, Syntax, Formelverse, Gleichnisse, typische Szenen etc. betrifft, als Subtexte ständig präsent. Ähnliches gilt für Apollonios Rhodios' *Argonautika*. Auch auf andere Gattungen sind deutliche Anspielungen festzustellen, so auf die Tragödie (Aischylos, Sophokles und Euripides) oder auch auf andere Formen (z.B. Kallimachos).[39] Umstritten ist jedoch die Frage, worauf sich der Dichter als stoffliche Quellen stützte. Der Stoff selbst war seit über tausend Jahren bekannt und immer wieder literarisch geformt worden. Angesichts der Tatsache, dass wir unzählige Werke, die den Troiastoff behandelten, verloren haben, kann man zwar gewisse Motivstränge bzw. -traditionen erkennen, doch stößt eine Argumentation, die sich *allein* auf die Quellenforschung stützt, schnell an ihre Grenzen. Es sei nur auf das Problem verwiesen, dass unklar ist, ob bzw. bis wann und wo und wenn ja in welcher Form der epische Kyklos noch bekannt war.[40] Man hat insbesondere in den Büchern 11, 12 und 13 Bezüge zum zweiten Buch von Vergils *Aeneis* zu erkennen geglaubt, darüber hinaus auch in der Zeichnung einzelner Figuren wie etwa Penthesileias (Camillas) oder sogar eine vergilische Färbung der gesamten Darstellungsweise.[41] Die Geringschätzung der gestalterischen Fähigkeiten des Epikers hat dazu geführt, dass man seine Dichtung oft fast ausschließlich auf *imitatio* beschränkt sah. Inhaltlich hat man an folgende Quellen gedacht: ein mythologisches Handbuch nach der Art etwa von Ps.-Apollodor oder Proklos, das Quintus dadurch zum Leben

[38] Zum Leben vgl. GÄRTNER (2005) 23 ff.; GÄRTNER (2010) IX f.; BAUMBACH / S. BÄR (2007) 1 ff.
[39] Vgl. MACIVER (2012) 64 ff.
[40] Vgl. GÄRTNER (2005) 28 f.; BÄR (2009) 78 ff.
[41] Zum Überblick s.u. IV.

erweckt habe, dass er daneben auf Dichtungen zurückgriff;[42] ferner hellenistische Epen oder Epyllien über den troischen Stoff,[43] doch ist von diesen nichts erhalten, und schon Servius oder Macrobius u.a. vermerken an entsprechenden Stellen nichts von solchen Werken. Nur gestreift sei das Problem, dass Macrobius (*Sat.* 5, 2, 4) behauptet, jeder wisse, dass das zweite Buch der *Aeneis ad uerbum paene* nach Peisandros geschrieben sei, der aber erst im 3. Jh. n. Chr. *Heroikai Theogamiai* dichtete, die in 60 Büchern die gesamte Zeit umfassten. Es ist wohl Keydell zuzustimmen, der vermutete, dass Macrobius hier in der chronologischen Reihenfolge ein Irrtum unterlief.[44]

Neuere Arbeiten wie etwa der ausführliche Kommentar Bärs zu Teilen von Buch 1 haben jedoch gezeigt, dass insbesondere im Verhältnis zu den homerischen Epen, aber auch zur Gattung Epos an sich Quintus' Affinität zum alexandrinischen Dichtungsideal deutlich wird. Die intertextuellen Bezüge bieten reiche Interpretations- und Leseanleitungen, die aber für das einfache Textverständnis nicht unverzichtbar sind. "Die Intertextualität des Quintus erweist sich vielmehr als *arte allusiva* in alexandrinischer Manier, welche dem *lector doctus* ein beständiges Rezeptionsangebot zur Verfügung stellt, das von Stelle zu Stelle genützt werden *kann*, aber nicht *muss*, während die *enarratio qua enarratio* als solche ihren Gesamtsinn nicht einbüßt. Dem Text wohnt somit das Potential inne, sowohl einem intellektuell anspruchsvollen, gebildeten Publikum [...] als auch einer breiteren, weniger gebildeten Rezipientenschicht

[42] Vgl. KEYDELL (1963) 1273, u.a.

[43] Vian hielt nicht nur eine hellenistische Penthesileia-Darstellung, sondern auch eine hellenistische *Iliupersis*, die von der kyklischen *Thebais* beeinflusst war, oder eine hellenistische *Thebais* und hellenistische *Nostoi* für Vorbilder.

[44] Vielleicht war Keydells These (KEYDELL [1935a]; KEYDELL [1975a]) eine "simplification illusoire", so VIAN (1959) 99; allerdings konnte Vians These ebenso wenig überzeugen: Er glaubte in diesem Peisandros den Verfasser der verlorenen hellenistischen gemeinsamen Quelle für Quintus und Vergil erkannt zu haben. — Zustimmend zu Keydell GARSTAD (2003), mit darauf aufbauenden Thesen zu Vergil und Nonnos, s.u. III.3.

gerecht zu werden."[45] Wenn diesem Verständnis auch grundsätzlich zuzustimmen ist, muss man sich methodisch vorsehen, wenn man sich der Frage zuwendet, wie das Verhältnis von *Posthomerica* und *Aeneis* zu beurteilen ist. Denn mit dem Eingeständnis, dass manche von uns (als späten Lesern) 'entdeckte' Anspielung in der Antike nicht von allen als solche erkannt werden *musste*, schwindet die — an sich schon vage — Beweiskraft postulierter intertextueller Bezüge als Argument für eine Heranziehung der *Aeneis*.

III.2. *Triphiodor*

Chronologisch folgt vermutlich das knapp 700 Verse umfassende Kurzepos Triphiodors über die Einnahme Ilions (Ἰλίου ἅλωσις), das neben den *Posthomerica* des Quintus Smyrnaeus in unserem Zusammenhang am häufigsten behandelt wurde, und zwar seit über 300 Jahren.[46] Triphiodor stammt aus Ägypten, vielleicht aus Panopolis.[47] Die Auffassung, er gehöre in die 'Schule des Nonnos', ist nach dem entscheidenden Papyrusfund (*P.Oxy.* XLI 2946) aufgegeben; er ist in das 3. Jh. n. Chr. zu datieren.[48] Von seinen sonstigen Werken, die er nach dem Sudavermerk verfasst hat, wie etwa ein episches Gedicht *Marathoniaka*, eines über Hippodameia, eine *Odysseia leipogrammatos*, ist nichts erhalten. Angeblich war er von Beruf Grammatiklehrer.[49] Vergleicht man dies mit den oben skizzierten Befunden, kann man eine Kenntnis der *Aeneis* nicht ausschließen.[50]

[45] BÄR (2009) 69.

[46] Schon MERRICK (1739) LXII ff., konnte einen Forschungsbericht bieten. Merrick meinte, dass Triphiodor Vergil folgte, wollte eine gemeinsame Quelle aber nicht ausschließen.

[47] Vgl. GERLAUD (1982) 6 ff.; D'IPPOLITO (1990) 268 ff.; DUBIELZIG (1996) 1 ff.

[48] Vgl. D'IPPOLITO (1990) 268 ff.; DUBIELZIG (1996) 7 ff.

[49] Zum Problem der zwei Sudalemmata unter dem Namen Triphiodor s. DUBIELZIG (1996) 1 ff.

[50] Vgl. Alan CAMERON (1965) 494 ff.

Es gibt thematische Übereinstimmungen seines Epyllions sowohl mit den Büchern 12, 13 und 14 der *Posthomerica* des Quintus Smyrnaeus wie auch mit dem Buch 2 der *Aeneis*. Diskutiert wurde vor allem die Sinonepisode, die bei Triphiodor und Vergil einerseits große Ähnlichkeiten aufweist, bei der Triphiodor andererseits aber den bei Vergil so entscheidenden Laokoon nicht erwähnt. Erschwert wurde die Frage durch motivische Parallelen und Unterschiede zwischen Vergil, Triphiodor und Quintus in jeweils unterschiedlichen Paarungen.

Die Frage, ob Triphiodor die *Aeneis* kannte und wenn ja wie er damit umging, wurde ähnlich wie bei allen hier vorzustellenden Texten unterschiedlichst beantwortet. In der Regel wurden die gleichen Möglichkeiten wie bei Quintus in Betracht gezogen: Triphiodor kannte die *Aeneis*, Triphiodor war von der *Aeneis* abhängig;[51] oder es lagen gemeinsame Quellen zugrunde, die Vergil und Triphiodor oder Vergil und Quintus vorlagen, den wiederum Triphiodor heranzog,[52] oder alle drei Dichter griffen auf unterschiedliche Quellen zurück, die wiederum ihrerseits Gemeinsamkeiten aufwiesen.[53] In der neueren Forschung wurde eine Kenntnis der *Aeneis* häufig abgelehnt, die

[51] NOACK (1892a); CASTIGLIONI (1926); CESAREO (1928); CESAREO (1929); KEYDELL (1931); CATAUDELLA (1932) 334; FUNAIOLI (1939); KEYDELL (1939), in seinem bis heute einflussreichen RE-Artikel; KEYDELL (1941); BÜCHNER (1961) 453; FERRARI (1962) 67 ff.; Alan CAMERON (1965) 495; KEYDELL (1975b); BALDWIN (1976) 367; D'IPPOLITO (1976); PERRET (1977); LENAERTS (1978); HAMBLENNE (1979); HÖRANDNER (1979); HUNTER (1983); IRMSCHER (1985) 283; GONZÁLEZ SENMARTÍ (1985) 203 ff.; DIHLE (1989) 437; D'IPPOLITO (1990).

[52] KNIGHT (1932a) 188 f., sprach z.B. von zwei oder mehr poetischen Quellen, von denen die einen von Quintus und Vergil, die anderen von Triphiodor und Vergil benutzt wurden. Es ist zwar *communis opinio*, dass Triphiodor nach Quintus schrieb, doch ist ein Beweis für eine direkte Beziehung des einen zum anderen und ihre genaue zeitliche Relation noch nicht erbracht. Nach LEONE (1968), spricht vielleicht manches für die Unabhängigkeit der beiden Autoren, doch kann Triphiodor z.B. durchaus die *Posthomerica* gekannt haben, ihnen aber nur in manchen Details gefolgt sein. Ferner hat CUARTERO (1994) 288 ff., die Unterschiede als bewusste Opposition Triphiodors gegen Quintus gedeutet.

[53] Vgl. z.B. ZINTZEN (1979) 31 Anm. 74, 53 Anm. 128 u.ö.

Frage galt als "definitivamente chiusa".[54] Die methodische Offenheit hat aber auch hier die Vertreter einer Kenntnis oder Auseinandersetzung nicht verstummen lassen. D'Ippolito wollte die Diskussion methodisch auf eine sicherere Stufe bringen und hat daher zu differenzieren versucht: Seiner Meinung nach muss man drei verschiedene Stufen der Verwandtschaft zweier Texte unterscheiden, die Kenntnis, die Benutzung und die Imitation;[55] methodisch versuchte er die bisher meist zugrunde gelegte Motiv- und Quellendiskussion durch Aufdeckung definitiv römisch/vergilischer Züge im griechischen Text zu festigen. Daher verwies er zum einen auf die römische Färbung gemeinsamer Motive (z.B. Triph. 286 – *Aen.* 2, 148 f.;[56] Triph. 559 ff. – *Aen.* 2, 604 ff.[57]), ferner auf die Erklärbarkeit einzelner Passagen allein durch die vergilische Vorlage (z.B. Triph. 281 f. – *Aen.* 2, 176 ff.)[58] und drittens auf die Analogien der Struktur in Einleitung und Erzählung (z.B. Triph. 1 ff. — *Aen.* 2, 10 ff.).[59] Daneben führte D'Ippolito eine große

[54] LEONE (1984) 15. Vgl. LEVI (1906); HEINZE (1915³) 52 ff. u. 78 ff.; MACKAIL (1929); KNIGHT (1932a); KNIGHT (1932b); VIAN (1959) 61 ff.; LEONE (1968); CAMPBELL (1981) 1 ff., 37 ff., 115 f. u.ö.; GERLAUD (1982) 41 ff.; CHUVIN (1985) 126; CUARTERO (1988) 51 ff.; DUBIELZIG (1996) 22 ff.

[55] Vgl. z.B. D'IPPOLITO (1976) 11 ff.; D'IPPOLITO (1985b) 24 ff.; D'IPPOLITO (1990) 268 ff.

[56] ἡμέτερος φίλος ἔσσεαι — *noster eris*. Vgl. NOACK (1892a) 458; FUNAIOLI (1939) 6 f., hatte schon auf SERV. *Aen.* 2, 148 zu LIVIUS (Frg. 71) verwiesen; dagegen HEINZE (1915³) 80; GERLAUD (1982) 133, mit dem Hinweis auf *Od.* 19, 253 f. Vgl. LEONE (1984) 9 ff.; DUBIELZIG (1996) 23 f.

[57] Zum Motiv der Götter während der Eroberung Troias vgl. QUINT. SMYRN. 13, 415 ff. Vgl. NOACK (1892a) 459; CASTIGLIONI (1926) 502 ff.; FUNAIOLI (1939) 3; dagegen u.a. LEONE (1984) 10; DUBIELZIG (1996) 24 ff.

[58] Laut D'Ippolito werde allein in der Sinonrede Vergils die Rückkehr der Griechen durch die — römische — *instauratio auspiciorum* verständlich; bei Triphiodor fehle dieser Anachronismus, und damit sei unverständlich, wieso Sinon auf einen Wiederausbruch des Krieges verweise. Vgl. KEYDELL (1931) 131; KEYDELL (1939) 179; KEYDELL (1961) 282; dagegen VIAN (1959) 63 f.; MANUWALD (1985) 197 Anm. 55; DUBIELZIG (1996) 22 ff.

[59] Wichtig war D'Ippolito hierbei vor allem die Parallele ταχείῃ [...] ἀοιδῇ (5) — *breuiter* (11), weil er hinter der Formulierung Vergils eine Auseinandersetzung mit der homerischen Erzählweise annahm (διηνεκέως *Od.* 7, 241 ff.; vgl. MACR. *Sat.* 5, 5, 2), mit der sich Triphiodor polemisch gegen Quintus wende; vgl. D'IPPOLITO (1976) 15 ff.; dagegen LEONE (1984) 12 f.

Zahl von Parallelen im Ausdruck an.[60] All dies wurde von Leone mit Hinweisen auf gemeinsame Quellen zurückgewiesen.[61] 'Beweisen' lässt sich m.E. methodisch hier wenig. Zu beachten ist, dass sich das Werk in seiner Konzeption als Epyllion grundsätzlich von dem Großepos des Quintus unterscheidet, der eher auf unterschiedliche Quellen und Motivvarianten zurückgriff. Leone lässt es durchaus als plausibel erscheinen, dass Triphiodor eine Variante aufgriff, die älter als die Vergilische war, d.h. dass er sein Werk nicht aus der *Aeneis* 'entwickelt' hat.[62] Freilich kann die These nicht alle Fragen lösen wie etwa die Widersprüchlichkeit der Sinonrede;[63] vor allem aber hat der Ansatz methodisch betrachtet einen grundsätzlichen Mangel: Er beruht allein auf Motivparallelen[64] und zieht nicht in Betracht, dass spätere Dichter, anders als Kopisten, eigene Dichtungsprinzipien haben und somit frei über die Motive verfügen können; zudem bleibt die Frage, ob der Leser hier Bezüge erkennen konnte oder nicht, außerhalb der Betrachtung.

Die Frage scheint bei Triphiodor zur Zeit zu ruhen. Neuere Arbeiten nehmen kaum Stellung.[65]

III.3. *Nonnos*

Nonnos aus Panopolis schrieb im 5. Jh. in 48 Büchern ein Epos mit dem Titel *Dionysiaka*. Da für ihn sowohl Alexandreia (1, 13) als Wohnort wie auch ein Aufenthalt in Berytos

[60] D'Ippolito (1990) 270 f.

[61] Nach anfänglicher Unsicherheit ebenso Dubielzig (1992) 495; Dubielzig (1996) 22 ff.

[62] Genauso ist Cesareos Ansatz (Cesareo [1928], Cesareo [1929]) zurückzuweisen, die Unterschiede seien durch das stümperhafte Vorgehen Triphiodors entstanden.

[63] 281 f. u. 296 ff.; vgl. Dubielzig (1996) 22 f.

[64] Die These der — verschiedenen — gemeinsamen Quellen aller drei Dichter wirkt dabei häufig sehr konstruiert.

[65] Oberflächlich z.B. Ypsilanti (2007) 93 Anm. 1 u. 94 Anm. 3, die unkritisch davon ausgeht, dass alle (Quintus, Triphiodor und Vergil) "material from the *Aethiopis*, the *Little Iliad* and *Iliou Persis*" gebrauchten.

bezeugt (41) sind, konnten durchaus die äußeren Voraussetzungen gegeben sein, lateinische Literatur kennenzulernen. Auch der weite Kreis der nachweislich herangezogenen griechischen Literatur und der Umgang mit ihr könnten dies vermuten lassen. Hier kommt nicht nur Vergil, sondern thematisch und von Anlage, Konzeption und Gehalt vor allem Ovid in Frage.[66] Braune war es, der die Phaeton-, Kadmos-, Aktaion- und Daphnegeschichte bei Nonnos als gezielte Auseinandersetzung mit Ovids Darstellung interpretierte. Er berücksichtigte dabei nicht nur 'wörtliche' Parallelen, sondern auch Auslassungen, Umstellungen und Wiederaufnahmen in anderem Zusammenhang.[67] Man hat in Einzelheiten sogar Bezüge zur *Aeneis* erkennen wollen.[68] Vor kurzem hat Mazza versucht zu zeigen, dass Nonnos durch die Form des Mythos die Realität seiner eigenen Zeit darstelle: das römische Imperium des Ostens mit Konstantinopel als neuem Rom. Hierbei sehe er dies in seiner Kontinuität und nicht auf Rom begrenzt.[69] Mazza verwies aber

[66] CATAUDELLA (1932) 333; BRAUNE (1935); KEYDELL (1935b); LENZ (1937); BRAUNE (1948); D'IPPOLITO (1964); VIAN (1964); Alan CAMERON (1965) 495; KEYDELL (1966) 26 f. (mit Einschränkungen); SCHULZE (1966); DIGGLE (1970) 180 ff.; PETERSEN (1974) 177 f.; BALDWIN (1976) 367; SCHULZE (1985); HARRIES (1994) 64; DUC (1994) 38ff.; FRANGOULIS (1999). Bei Nonnos schien es VIAN (1976) XLVI f., eher möglich, dass der griechische Dichter auch lateinische Literatur heranziehen konnte. Dagegen: CASTIGLIONI (1932) 325 ff.; MAAS (1935); KNOX (1988). — Daneben wird auch das Verhältnis zu Nemesian diskutiert; vgl. VIAN (1995) 199-214 (= *L'épopée posthomérique* 556 ff.); MAGAÑA ORÚE (1997), zu NEMES. 3, 333 ff. — NONN. *Dion.* 12.

[67] Vgl. ferner FAUTH (1981) 75: "in jenen von Ovid poetisch vorgeprägten Dunstkreis von mythisch belebter Vegetation und erotisch motivierter 'Verwandlung'"; vgl. FAUTH (1981) 39, zu Marsyas: NONN. *Dion.* 1, 41 ff.; 19, 118 ff.; OV. *Met.* 6, 387 ff., u. 108, zur Bestrafung der Tyrrhener: NONN. 45, 95 ff. 245 ff.; OV. *Met.* 3, 605 ff. — NEWBOLD (2008), der die Aktaionepisode bei Nonnos ausführlich behandelte, ging auf eventuelle Parallelen oder gar Bezüge zu Ovid nicht ein.

[68] Vgl. CATAUDELLA (1932) 334. Zu den Motiven vgl. D'IPPOLITO (1964) 310 f. u. 317; D'IPPOLITO (1987); D'IPPOLITO (1991); GARSTAD (2003), bes. zur Kadmos-Episode (*Dion.* 13) und *Aen.* 4, der allerdings von Peisander als intermedialer Quelle ausging. Gegen einen Rückgriff auf Ovid oder Vergil: CASTIGLIONI (1932) 325 ff.; GERLAUD (1982) 235.

[69] MAZZA (2010) 145; vgl. 148.

nicht nur auf politische Strömungen, sondern glaubte, ohne dies zu diskutieren, wohl auch deutliche Bezüge zu Vergils *Aeneis* zu finden.[70] Freilich sind viele Darstellungen der römischen Macht sehr allgemein, so dass man hier höchstens gemeinsames Gedankengut vermuten mag.[71]

Erwähnt sei immerhin, dass einmal bei Nonnos das Lateinische genannt wird, denn bei der Geburt der Beroe erscheint Hermes mit einer 'latinischen Tafel', die die Zukunft verkündet und mit dem Hinweis auf die 12-Tafeln den Charakter der Stadt Beirut als Zentrum der Rechtswissenschaft aufgreift. Dies ist mit der Macht Roms, die 'mit dem Zepter des Augustus' begonnen habe, verbunden.[72]

Auch hier ist die Forschung bis heute geteilter Meinung, was Bezüge zur lateinischen Dichtung betrifft. Als einer der neueren sei Shorrock genannt: "it must be pointed out that there exists no definitive evidence for Nonnus' familiarity with Ovid. Indeed, it is by no means certain that Nonnus read any Latin literature at all. [...] Nonnus [...] belonged to an élite literary coterie, steeped in the sophistication of Hellenistic poetry; whatever contact he may have had with Latin language, the poetry of Ennius, Lucretius, Virgil and Ovid appears to have meant nothing to him. It is upon the city of Athens that his gaze is symbolically fixed, not the city of Rome. And it is

[70] Z.B. zur Gründung Dardanias durch Dardanos in 3, 189 ff.; hier meinte MAZZA (2010) 145f., über *Il.* 20, 215 ff., wo Aineias seine Familie auf Dardanos, den Gründer Dardanias, zurückführt, eine Beziehung zu sehen: "Nonno con tale allusione omerica fa dunque specifico riferimento alla linea che da Dardano porta ad Anchise ed Enea, *genus unde Latinum, Albanique patres et alta moenia Romae.*"

[71] Man denke z.B. an die Horen bei NONN. 3, 198 f.: Ὧραι | κοιρανίης ἀλύτοιο προμάντιες Αὐσονιήων, was an Vergils *imperium sine fide dedi* (*Aen.* 1, 279) erinnern kann, aber nicht muss.

[72] Vgl. 41, 159 ff.: φθάμενος δέ μιν ὠκέι ταρσῷ, | ἐσσομένων κήρυκα, Λατινίδα δέλτον, ἀείρων, | εἰς Βερόης ὠδῖνα μογοστόκος ἤλυθεν Ἑρμῆς, | καὶ Θέμις Εἰλείθυια, καὶ οἰδαλέου διὰ κόλπου | στεινομένης ὠδῖνος ἀναπτύξασα καλύπτρην | ὀξὺ βέλος κούφιζε πεπαινομένου τοκετοῖο, | θεσμὰ Σόλωνος ἔχουσα·; 389 ff.: σκῆπτρον ὅλης Αὔγουστος ὅτε χθονὸς ἡνιοχεύσει, | Ῥώμῃ μὲν ζαθέῃ δωρήσεται Αὐσόνιος Ζεὺς | κοιρανίην, Βερόῃ δὲ χαρίζεται ἡνία θεσμῶν, | ὁππότε θωρηχθεῖσα φερεσσακέων ἐπὶ νηῶν | φύλοπιν ὑγρομόθοιο κατευνήσει Κλεοπάτρης.

Homer, not Ovid (or Virgil) whom he calls by the name of Father."[73] Mag man einer solch generellen Betrachtung auch zustimmen, bleibt dennoch die Schwierigkeit, Parallelen zu erklären; hier greift man dann oft wieder zum Argument der gemeinsamen (hellenistischen) Quellen.[74]

III.4. *Kolluthos*

Bei Kolluthos hat man an einen Bezug zu Ovid gedacht. Er stammt wie Nonnos aus Ägypten, und zwar aus Lykopolis. Seine Blütezeit lag in den Jahren um 500 n. Chr. Er scheint einer der am umfassendsten an der griechischen Literatur geschulten Leser und Dichter seiner Zeit gewesen zu sein; wie Nonnos geht es auch ihm darum, den Mythos neu zu beleben. Nicht erhalten sind sechs Bücher *Kalydoniaka*, Preisgedichte und *Persika*. Das Epyllion über den Raub der Helena, Ἁρπαγὴ Ἑλένης, seine einzige Hinterlassenschaft, ist aber in der Verbindung von hellenistischer Form und homerisch/kyklischem Inhalt für ihn kennzeichnend. Hier nach inhaltlichen Vorbildern zu suchen gestaltet sich als höchst kompliziert;[75] kaum ein Stoff war so beliebt wie das Parisurteil und die sich anschließende Entführung. Ob und wenn ja, bis wann und wo die kyklischen Epen, d.h. hier die Kyprien, noch gelesen wurden, ist wie gesagt ganz ungewiss. Behandelt wurde der Stoff, insbesondere die Schuldfrage Helenas, auch in Prosa, man denke nur an Herodot (2, 112 ff.), Thukydides (1, 9), die Reden des Gorgias und Isokrates; die Bühnenstücke des

[73] SHORROCK (2001) 110 f.; vgl. KNOX (1988): "The Roman poets had very clear reasons, rooted in the development of their culture, for their deep and fruitful interest in Greek poetry. The onus of proof continues to lie with those who maintain that Nonnus had a similar interest in Ovid."

[74] Vgl. HARRIES (1994) 60 Anm. 16, der von "undeniable community of spirit between the two poems" sprach und dies durch "a similar temperament and a liking for the same kinds of Hellenistic poetry" erklären wollte; vgl. HOPKINSON (1994) 3.

[75] Vgl. z.B. MAGNELLI (2008) 163 ff.

Sophokles, Kratinos und Euripides griffen den Stoff auf. Wir wissen nicht, ob es ein hellenistisches Epyllion gab; Lykophron ließ jedenfalls seine *Alexandra* mit der Entführung Helenas anfangen. Dennoch hat z.B. Rocca bei der Behandlung der Frage, welche Rolle die Überredung Helenas im Rhetorikunterricht spielte, auf Ovid verwiesen.[76] Da sie bei Nonnos von deutlichen Bezügen zu Vergil ausging, glaubte sie, dass die 'Verbreitung der rhetorischen Schule des Nonnos' auch eine Verbreitung der verwandten lateinischen Werke mit sich bringen konnte. Dies war für sie die Grundlage, von einem direkten Bezug zu Ovids 16. Heroidenbrief ausgehen zu können.[77] In der Überredung der Helena durch Paris glaubte sie, sowohl einzelne Motive wie die Person des Paris auf Ovids Darstellung zurückführen zu können.[78] Mag das schon methodisch nicht überzeugen, so scheint mir die Erklärung der 'Abweichungen' kaum mehr haltbar: Kolluthos habe nur einen Teil des ovidischen Briefes gekannt.[79]

Gerade bei einem Stoff, der sowohl in der Dichtung wie im rhetorischen Schulbetrieb so beliebt war, scheint eine 'Benutzung' kaum beweisbar, ganz zu schweigen davon, ob man hier von einer Anspielung sprechen und welche Funktion diese haben könnte.

III.5. *Musaios*

Von Musaios, der wohl zwischen Nonnos und Kolluthos anzusetzen ist, stammt das Epyllion über Hero und Leander,

[76] ROCCA (1995); sie stützte sich für ihre allgemeineren Aussagen relativ unkritisch vor allem auf CATAUDELLA (1932).

[77] Die Parallelen hat schon ZÖLLNER (1892) 55 ff., auf eine verlorene gemeinsame alexandrinische Quelle zurückgeführt.

[78] Vorher z.B. WEST (1970) 658.

[79] ROCCA (1995) 46: "Certamente se Colluto avesse conosciuto tutta l'epistola XVI di Ovidio se ne sarebbe servito anche altrove (e come si potrebbe negarlo nel poeta tardo greco che raffazzona senza discenimento tutto quanto la tradizione gli offre?), cosa che non è avvenuta."

Τὰ καθ' Ἡρὼ καὶ Λέανδρον, in 343 Hexametern. Auch wenn der Einfluss des Nonnos unbestreitbar ist, nimmt Musaios doch in Form und Intention eine deutliche Gegenposition ein, indem er die Darstellung auf Weniges reduziert: Liebe, heimliche Ehe, Tod.

Obwohl die neuzeitliche Rezeption des Stoffs stark von Musaios geprägt wurde, ist zu beachten, dass er schon in der Antike zu den bekanntesten zählt. Die älteste uns erhaltene Darstellung des Mythos in Vergils *Georgica* (3, 258-263) kommt ohne Namensnennung aus (*iuuenis* 3, 258; *uirgo* 3, 263), wozu Servius vermerkt: *Leandri nomen occultauit quia cognita erat fabula.* Ovid hat das Thema mehrmals behandelt;[80] es ist nun die Frage, ob Musaios dessen Heroidenbriefe 18 und 19 heranzog, wie neuerdings wieder Giebel vermutete.[81] Sie meinte ferner, dass die gebildeten Leser[82] sich an Apuleius' *Goldenen Esel* erinnert fühlen konnten, wo im Märchen von Amor und Psyche eine Lampe eine vergleichbare Rolle spielt. Während Giebel hier nicht zwischen griechischen und lateinischen Lesern unterschied, schrieb sie beiden später verschiedene mögliche Assoziationen zu, ließ aber offen, ob diese vom Text intendiert sind: Der Dichter, der sich als Liebesratgeber geriere, beziehe sich auf den Roman des Achilles Tatios, der römische Leser hingegen fühle sich an Ovids Liebeskunst erinnert.[83] Die Kenntnis der *Aeneis* allgemein setzte sie voraus, wenn sie behauptete: "Und wenn Musaios seine Geschichte zum bitteren Ende hin wendet, dunkelt er sie ab mit düsteren Farben aus Vergils *Aeneis*: Eine Hochzeit ist es ohne die übliche Einbettung in die segnenden Riten der Gemeinschaft — so wie Dido und Aeneas in Karthago auf der Jagd bei einem Gewitter in einer Höhle Zuflucht suchen und dort eine unter

[80] Vgl. neben *Her.* 18 u. 19: *Am.* 2, 16, 31 ff.; *Trist.* 3, 10, 41 f.

[81] GIEBEL (2009) 34. Grundsätzlich dagegen: SCHOTT (1957).

[82] GIEBEL (2009) 37, ging von einer — nicht weiter differenzierten — gebildeten Leserschaft aus: "Die gebildeten Leser, schon vom Schulunterricht her mit griechischer wie lateinischer Literatur vertraut".

[83] GIEBEL (2009) 38.

unheilvollen Vorzeichen stehende Hochzeit feiern."[84] Doch fehlen Marker, um Ovids oder Vergils Text als Subtexte unverzichtbar zu machen.

Man hat auch hier wieder an eine verlorene gemeinsame Quelle aus dem Hellenismus gedacht.[85] M.E. ist uns zu viel verloren, um eine fundierte Aussage machen zu können — dies wird durch die Vergilstelle samt Serviuskommentar überdeutlich.

III.6. Oracula Sibyllina

Auch in den *Oracula Sibyllina* hat man Verbindungen zur *Aeneis* erblickt. Ihre heutige Form erhielten diese wohl erst im 5. Jh. n. Chr., doch gehen sie z.T. auch in vorvergilische Zeit zurück. Eine Beziehung zum vergilischen Text ist in diesem Falle also noch komplizierter. Schon Kurfess glaubte beweisen zu können, dass Beeinflussungen in beide Richtungen festzustellen seien, dass nämlich zum einen Vergil ältere Teile der *Oracula Sibyllina* aufgriff,[86] zum anderen selbst von jüngeren Passagen aufgegriffen wurde:[87] Relevant ist das elfte Buch (z.B. 11 (= 9), 144 ff. zu *Aen.* 2, 721 ff.) sowie das siebte und achte Buch (7, 139 ff. zu *Ecl.* 4, 40 f.; 8, 474 ff. zu *Ecl.* 4,50 ff.). Die erstgenannte Stelle ist besonders interessant, denn nicht nur die Vorhersage, dass ein Sohn des Assarakos-Hauses aus Troia fliehen, das Meer überqueren und eine Stadt gründen wird, lässt uns sogleich an die *Aeneis* denken; daneben wird auch ein Bild des Aeneas vorgestellt, in dem er — den Vater auf den Schultern und den Sohn an der Hand — Troia verlässt. Doch hat Vian auf Übereinstimmungen der *Oracula* mit der entsprechenden Passage in den

[84] GIEBEL (2009) 38.
[85] Vgl. z.B. KEYDELL (1969).
[86] Vgl. z.B. *Or. Sib.* 3, 726 – *Aen.* 3, 700 f.; *Or. Sib.* 3, 271. 675. 714 – *Ecl.* 4, 39; allg. *Or. Sib.* 3, 652 ff. 663 ff. 702 ff. – *Ecl.* 4.
[87] KURFESS (1951); vgl. KURFESS (1954); KURFESS (1955).

Posthomerica des Quintus (13, 315 ff.) gegenüber der *Aeneis* aufmerksam gemacht.[88] So haben wir auch hier ein nahezu undurchdringliches Geflecht von Motivsträngen.[89]

III.7. *Weitere Werke*

Der 'orphische' Bologna-Papyrus (*P.Bon.* 4) hat mit seinen Parallelen zur Unterweltsbeschreibung im sechsten Buch der *Aeneis* ähnliche Überlegungen hervorgerufen.[90]

Seltener hat man den Einfluss Vergils auf die Lehrgedichte unter dem Namen Oppians vermutet. Die fünf Bücher *Halieutika* sind Marc Aurel und Commodus gewidmet; bekannt ist, dass dieser Dichter in Rom am Kaiserhof verkehrte.[91] Ferner schrieb er insgesamt dem Imperium und dem Kaiserhaus die Rolle des Garanten für Frieden und Gerechtigkeit zu. Doch ist dies zu allgemein, als dass man hier Bezüge z.B. zur *Aeneis* herstellen könnte.

Deutlich anderen Charakter haben die dem Kaiser Caracalla gewidmeten vier Bücher *Kynhegetika*. Capponi hat an einen möglichen Einfluss Vergils gedacht.[92] Hierzu führte er eine ganze Reihe paralleler Ausdrücke, Phrasen und Junkturen an, gab aber selbst zu, dass sich eine Nachwirkung nicht zweifelsfrei beweisen lässt. Die Frage, welche Rolle die Bezüge für den Rezipienten haben könnten, wird nicht gestellt, scheint auch nicht ergiebig zu sein.

Noch weniger lässt sich zu nicht erhaltenen Werken sagen; gleichwohl ist zu vermerken, dass viel verloren ist, wo sich

[88] VIAN (1969) 122 f. u. 142 (228) Anm. 1 f.

[89] Vgl. GÄRTNER (2005) 243 ff.

[90] Zur Veröffentlichung vgl. MERKELBACH (1951) u. LLOYD-JONES / PARSONS (1978). Das zeitliche Verhältnis und die sich daraus ergebenden möglichen Beziehungen sind umstritten; zumeist wird eine gemeinsame Quelle oder Tradition vermutet; vgl. TREU (1954); SETAIOLI (1970); HORSFALL (1993); MARINČIČ (1998) 55.

[91] *Suda* s.v.; ATHEN. 1, 13c.

[92] CAPPONI (1988).

schon rein thematisch eine Beziehung denken ließe. So hat der — in seiner Zeit sehr angesehene — Nestor von Laranda zur Zeit des Septimius Severus eine *Ilias leipogrammatos*, *Metamorphosen*, eine *Alexandreis*, *Alexikepos*, *Panakeia* u.a. verfasst. Wichtiger ist sein oben schon erwähnter Sohn Peisandros. Dessen Epos *Heroikai Theogamiai*, das in 60 Büchern sämtliche Mythen umfasste und den epischen Kyklos endgültig verdrängte, hatte so deutliche Parallelen mit Vergils *Aeneis*, dass Macrobius (*Sat.* 5, 2, 4 f.) ihn wohl fälschlicherweise für eine Quelle des lateinischen Dichters hielt. Doch kann hier nur spekuliert werden.[93]

Mein Beitrag war auf das Epos beschränkt, daher sei auf andere Gattungen nur verwiesen:

Hervorzuheben ist der Roman: Chariton hat vielleicht Aspekte der Beziehung zwischen Dido und Aeneas aufgegriffen.[94] Bei Longos hat man wegen des Hirtenmilieus an die *Bucolica* und *Georgica* Vergils gedacht[95] und bei Heliodor an die Herrscherethik, die in den Worten des Anchises zum römischen Herrschaftsauftrag wurde (*Aen.* 6, 853).[96]

Daneben ist die kaiserzeitliche Lyrik zu beachten. Hose vermutete eine mögliche Rezeption von Elementen der römischen

[93] S.o. III.1. – GARSTAD (2003) 13 ff., sah z.B. in Peisander die intermediale Quelle für Nonnos in seiner Kadmosdarstellung und Vergils 1. u. 4. Aeneisbuch.

[94] Vgl. CATAUDELLA (1927); CATAUDELLA (1932) 333 f.; zustimmend BÜCHNER (1961) 453; IRMSCHER (1985) 282; u.a. RUIZ-MONTERO (1994) 1009, wollte eine "gemeinsame alexandrinische Vorlage nicht ausschließen". TILG (2010) bes. 271 ff., hat sich dezidiert für eine deutliche Bezugnahme des Romans auf die *Aeneis* ausgesprochen; vgl. 281 f. zum Verhältnis der anderen griechischen Romane zur *Aeneis*.

[95] Vgl. z.B. 2, 3, 3 – VERG. *Georg.* 4, 127 ff.; 2, 7, 6 – *Ecl.* 1, 1; 2, 32 f. – *Ecl.* 2, 28 ff.; 3, 3, 2 – *Georg.* 4, 135 f.; 3, 3, 4 – *Georg.* 3, 300 f., 320 f. Vgl. EDMONDS (1916) VII; VALLEY (1926); SCHÖNBERGER (1989[4]) 190 f.; neuerdings wieder HUBBARD (2006). — Für eine lediglich thematische Verwandtschaft plädierten: MITTELSTADT (1970) 215; BOWIE (1985) 80 f.; DUQUESNAY (1981); HUNTER (1983) 76 ff.; VIEILLEFOND (1987) CXXIX ff.; CRESCI (1987).

[96] HLD. 9, 21, 1: νικᾶν γὰρ καλὸν τοὺς ἐχθροὺς ἑστῶτας μὲν ταῖς μάχαις πεπτωκότας δὲ ταῖς εὐποιΐαις. Vgl. HOLTORF (1959) 79.

Liebeselegie.[97] Die Datierung des Romhymnus der Dichterin Melinno ist umstritten; die Topoi der *Roma aeterna* sind jedoch so auffällig, dass man an eine Beziehung zur *Aeneis* gedacht hat.[98] Schließlich sind die Gedichte der *Anthologia Palatina* zu untersuchen.[99]

Bewusst ausgeklammert wurde hier die christliche Literatur, um den Rahmen nicht zu sprengen.

IV. Methoden und Argumentationsmuster am Beispiel einer möglichen Vergilrezeption in den *Posthomerica* des Quintus Smyrnaeus

IV.1. *Quellenforschung*

Die früheren Arbeiten gingen zumeist quellenkritisch vor; auch wenn dies heute oft despektierlich betrachtet wird, muss man zumindest dankbar für die Aufarbeitung der Parallelen sein. Wer sich einmal zu einem Motiv auf die Verfolgung sämtlicher Variationen eingelassen hat, wird zudem vorsichtig sein, schnell von direkten Beziehungen zu sprechen, denn irritierend bleiben häufig die wechselnden gemeinsamen Abweichungen immer wechselnder Textpaarungen gegenüber weiteren verwandten Darstellungen.

Den Ansatzpunkt bildeten in der Regel Parallelen im Ausdruck, in Motiven sowie in Szenen. Die Forscher, die gegen eine Kenntnis der *Aeneis* plädierten, erklärten diese Übereinstimmungen durch eine oder mehrere gemeinsame Quellen. Sachliche Unterschiede und Abweichungen in der Erzählweise galten als

[97] HOSE (1994).

[98] *Anth. Lyr. Graec.* II 315 f. (II² 6, 209 f.). Vgl. BOWRA (1957); WEST (1978); GAUGER (1984); ZUNTZ (1992) 53 ff.

[99] Zum Überblick vgl. CITTI (1984a); vgl. ferner: CATAUDELLA (1982) 84 ff.; CITTI (1984b); WILLIAMS (1978) 125 ff.; HUBBARD (2006) 510 f., plädierte für eine Bezugnahme von *Anth. Pal.* 6, 96, 1 f. (Erykos) auf *Ecl.* 7, 3 f. — Neuerdings hat DE STEFANI (2006) für Paulus Silentiarius Vertrautheit mit der lateinischen Dichtung angenommen.

Argument gegen eine Kenntnis; dass Quintus sich bewusst absetzen wollte, wurde gar nicht in Betracht gezogen[100] oder als "nicht methodisch", so Norden, abgelehnt.[101] Die Forscher, die sich für eine Kenntnis aussprachen, verwiesen vor allem auf die auffallenden wörtlichen Parallelen sowie auf die Tatsache, dass sich auch außerhalb des thematisch verwandten zweiten Aeneisbuchs Entsprechungen fänden, so vor allem Noack.[102] Becker meinte, die These der gemeinsamen Quelle schwächen zu können, indem er bei einer von anderen als 'sichere gemeinsame Quelle' erkannten Schrift auf gemeinsame Abweichungen bei Quintus und Vergil zu eben dieser Quelle verwies und ferner Quintus nicht "sklavisch" den Vorbildern folgen ließ.[103]

IV.2. *Struktureller Vergleich*

Häufig beschränkte man sich dabei freilich nicht nur auf Einzelheiten, sondern verglich die Strukturen der jeweiligen Erzählungen. Gegen eine Kenntnis des vergilischen Textes wurde etwa von Kroll und Heinze vorgebracht, dass für Vergil typische Ausprägungen in der Anlage bei Quintus fehlten und dass Quintus auch dann häufig abweiche, wenn Vergil "eine vortreffliche Erzählung" böte, "an der ein Nachahmer nicht hätte vorbeigehen dürfen",[104] so dass Quintus in der Regel die weniger gute und somit frühere Fassung der Sage wiedergebe.[105] Ferner wurde angeführt, dass die Darstellung in der *Aeneis* komplizierter sei oder die vergleichbaren Motive bisweilen bei Vergil auf zwei verschiedene Passagen verteilt seien, sodass Quintus bei einem Rückgriff auf die *Aeneis* diese in einen Textzusammen-

[100] So etwa KÖCHLY (1853) XIII ff.
[101] NORDEN (1901) 329 Anm. 1.
[102] HEYNE (1832); KEHMPTZOW (1891); NOACK (1892b).
[103] BECKER (1913).
[104] KROLL (1902) 162 ff.; HEINZE (1915³).
[105] So auch später wieder LEONE (1968) u. (1984) zum Verhältnis von Triphiodor, Quintus und Vergil.

hang vereinigt haben müsste.[106] Als gemeinsame Quellen wurden kompendiöse Handbücher und/oder eine bzw. mehrere verlorene Epen angenommen.[107] Vian baute diesen Ansatz in seinen zahlreichen Untersuchungen weiter aus. Parallelen erklärte er durch nicht erkannte gemeinsame Vorbilder (Homer, Apollonios Rhodios, Theokrit u.a.) und insbesondere durch mehrere nicht erhaltene gemeinsame Quellen (vor allem hellenistische Epen, die wiederum in einem komplizierten Abhängigkeitsverhältnis zueinander standen).[108] Grundannahme war für ihn wie schon z.B. für Kroll: "Si QS s'inspirait de l'*Énéide*, la loi de l'imitation épique l'obligerait ici de suivre scrupuleusement son modèle".[109] Auch Zintzen, dessen Ziel es war, die Besonderheit der vergilischen Komposition darzulegen, argumentierte ähnlich: "Eine gemeinsame Vorlage beider kann man nur postulieren, wenn man zugleich einräumt, daß entweder QS oder Vergil selbständig geändert hat."[110] Entscheidend war für ihn, "ob Färbung und Darstellung bei QS in verwandten Szenen sich sinnvoll aus der vergilischen Schilderung entwickelt zu erkennen geben." Da man dies nicht finden könne, lehnte er die These eines Bezugs auf den vergilischen Text ab.[111]

Die Befürworter glaubten häufig, diese vergilischen Charakteristika sowohl im Ausdruck oder Motivischen als auch in der Struktur gefunden zu haben, so schon Noack,[112] nach ihm Duckworth, der in der Erzähltechnik des "foreshadowing and suspense" Parallelen sah,[113] und Buchheit, der auf die Aeolusszene verwies.[114] Ausführlich hat sich Keydell in einer

[106] Vgl. z.B. die Darstellung der *testudo* in QUINT. SMYRN. 11, 358 ff. und *Aen.* 2, 440 ff. u. 9, 505 ff., wobei die Parallelen zur zweiten Darstellung Vergils enger sind, die gerade nicht die Eroberung Troias behandelt, sondern später den Kampf um das Lager in Italien; vgl. GÄRTNER (2005) 114 ff.

[107] Vgl. KNIGHT (1932a) u. (1932b).

[108] VIAN (1959) 95 ff.; passim.

[109] VIAN (1959) 57.

[110] ZINTZEN (1979) 39.

[111] ZINTZEN (1979) 30 Anm. 71.

[112] NOACK (1892b) 795.

[113] DUCKWORTH (1936).

[114] BUCHHEIT (1963) 193 ff.

Reihe von Arbeiten befürwortend zu Quintus' Vergilkenntnis geäußert; er erweiterte nicht nur die Parallelensammlung, sondern versuchte, die Unterschiede durch die Arbeitsweise des Quintus zu erklären. Seiner Meinung nach zog der Dichter zu seiner stofflichen Grundlage, einem mythologischen Handbuch, dichterische Werke zur Ausschmückung heran, unter diesen auch die *Aeneis*. Keydell fand Unterstützung durch Erbse, der 'methodisch' die Beweislast auf Seiten derer sah, die eine Kenntnis grundsätzlich bestritten[115] bzw. deutliche Parallelen auf eine mögliche gemeinsame Quelle zurückführten.[116]

Ich selbst habe in meiner Untersuchung versucht, die quellenkritischen Untersuchungen insofern zu berücksichtigen, als möglichst viele vermutete Parallelen zusammengestellt und jede Passage chronologisch in der Erzählfolge der *Posthomerica* behandelt wurde. Erkennbar wurde, dass jeder Einzelfall neu zu prüfen ist. Die *eine* gemeinsame Quelle konnte dabei recht deutlich ausgeschlossen werden; ferner wurde immer deutlich, dass Quintus sehr eigenständig mit dem Stoff umgeht.[117] Ein

[115] Da dieses 'Argument' von beiden Seiten immer wieder angeführt wird, sollte man inzwischen besser gänzlich darauf verzichten — es hat keine Aussagekraft.

[116] ERBSE (1961); ERBSE (1971). Ähnlich FERRARI (1962), der *die* gemeinsame hellenistische Quelle in Frage stellte, da sie nach den Argumenten Vians u.a. der Darstellung des Quintus so sehr geähnelt haben müsste, dass man sich frage, warum Quintus sich der Aufgabe noch einmal gestellt habe.

[117] Leider wurde in der englischsprachigen Forschung ein zentraler Satz offensichtlich missverstanden; vgl. JAMES (2006) 329; MACIVER (2009) 151 Anm. 4, zu GÄRTNER (2005) 286: "Mag Vergil 'genial' sein und Quintus ein 'armer Dichterling', so muß man sich bei unserer Fragestellung von diesen — subjektiven — Urteilen frei machen, denn selbst ein 'pueriler' Poet hat seine Dichtungsprinzipien, und diese sind bei Quintus erst in neueren Arbeiten zumindest zu einem kleinen Teil beleuchtet worden. Dort wie in dieser Untersuchung wurde deutlich, daß man mit einer weitaus freieren Gestaltung durch Quintus rechnen muß, als bisher zumeist angenommen wurde." Dies bedeutete nicht, dass ich Quintus für pueril etc. hielt, sondern es handelte sich, wie durch die altertümliche Sprache deutlich und zudem durch Anmerkungszeichen markiert, um Verweise auf Urteile älterer Forscher, nämlich KEYDELL (1931) 75, u. BETHE (1910) 327; umgekehrt bringt der Satz im Deutschen zum Ausdruck, dass ich die Eigenleistung *im Gegensatz* zu diesen Meinungen durchaus schätze.

Beweis, dass für die *Posthomerica* — für den Rezipienten erkennbar — die *Aeneis* als Subtext fungiert, konnte jedoch nicht geliefert werden; methodisch fundiert war lediglich festzuhalten: "Man wird sich Quintus nicht 'abhängig' von Vergil, die *Posthomerica* nicht aus der *Aeneis* 'entwickelt' denken, nicht sämtliche in der vorliegenden Arbeit diskutierten Parallelen aus der *Aeneis* erklären und auch nicht von gezielten Anspielungen sprechen wollen — hier hat man die Bedeutung des Βεργίλλιος als ἄλλος Ὅμηρος sicherlich überschätzt; Kenntnis aber sowie Übernahme und Umsetzung einzelner Motive oder Szenen wie auch eine gewisse Auseinandersetzung mit dem Nationalepos der Römer wird man dem Dichter der *Posthomerica* nicht gänzlich absprechen können."[118] Weitere Überlegungen zur Intertextualität schienen aus wissenschaftlicher Vorsicht nicht fundiert. Dies wurde bisweilen kritisiert,[119] doch werden meine Vorbehalte im Folgenden dargelegt.

Eher Überblickscharakter hat der neuere Aufsatz von James, der von Vorurteilen gegen eine Vergilkenntnis spricht, aber methodisch keine neuen Argumente für einen Bezug liefert.[120]

IV.3. *Die* Aeneis *— ein Subtext der* Posthomerica*? Die Frage der Intertextualität*

Schon D'Ippolito versuchte in einer Vielzahl von Arbeiten die Frage nach dem Bezug der späten griechischen Epiker zu Vergil zu differenzieren. Er verwies darauf, dass man verschiedene

[118] GÄRTNER (2005) 286 f.; vgl. JAMES (2006); ROCHETTE (2006); ROCHETTE (2008); grundsätzlich zustimmend BÄR (2009) 31, der jedoch "die Frage [...] auf einer allgemeineren, über die Evaluation einzelner Textstellen hinausgehenden Ebene nach wie vor unbeantwortet" sah; ähnlich LOVATT (2006).

[119] MACIVER (2009) 150 f.: "G.'s interpretative parameters are based on principles that one might be tempted to call outdated — namely, the search to prove or disprove direct knowledge of the *Aeneid* on the part of Quintus. [...] As it is, a search for authorial intention is always bound to prove fruitless, and any answer can only be a 'perhaps' or an 'in my opinion'."

[120] JAMES (2007) 145-157.

Stufen im Verhältnis eines Autors zu seiner Vorlage beachten müsse, was Übernahme von Ausdrücken, den Inhalt und die Erzählweise u.a. betreffe: Kenntnis, Benutzung und schließlich Imitation. Seiner Meinung nach sei bei Quintus mehr als nur Kenntnis anzusetzen.[121]

Dezidiert auf Intertextualität berufen haben sich in neuerer Zeit Cuypers und vor allem Maciver.[122] Auf das Konzept als solches und seine Anwendungsmöglichkeiten auf antike Texte braucht nicht allgemein eingegangen zu werden.[123] Auf einige grundlegende Aspekte muss aber hingewiesen werden. Wir sind uns selbstverständlich bewusst, dass wir die Intention eines Autors niemals wirklich erfassen können und dass es der Rezipient ist, der sich den Autor aus dem Text schafft — und somit auch den Autor, der auf einen anderen Text Bezug nimmt.[124] Eine gänzliche Privilegierung des Lesers jedoch öffnet der willkürlichen Assoziation Tür und Tor; dies ist unter einem kulturwissenschaftlichen Gesichtspunkt gerechtfertigt, für eine philologische Untersuchung der Intertextualität im engeren Sinne — zumindest für mich — keine Prämisse. Für die Interpretation der Beziehung zwischen zwei Texten brauchen wir den anspielenden Autor und seine Intention, auch wenn er von uns konstruiert ist. Ferner müssen wir von uns identifizierte Bezüge als überprüfbar belegen, d.h. Markierungen im Text nachweisen, auch wenn dieses Vorgehen natürliche Grenzen hat, da Allgemeingut, Topoi und schließlich für uns nicht mehr entzifferbares Hintergrundgeräusch eine dezidierte Festlegung kaum erlauben.

Freilich ist auch bei unserem Thema der Leser zentral, doch muss man dessen kulturelle Bedingtheit berücksichtigen. Dies betrifft nicht nur die schwierige Frage nach dem Leser der *Posthomerica* in der Antike und nach seiner tatsächlichen Vertrautheit mit der lateinischen Literatur, sondern vor allem uns

[121] D'Ippolito (1976); D'Ippolito (1985a); D'Ippolito (1988).
[122] M. Cuypers (2005); Maciver (2011); Maciver (2012).
[123] Vgl. z.B. Conte (1986); Hinds (1998).
[124] Vgl. z.B. Hinds (1998) 48 ff.

selbst. Für uns ist die *Aeneis* einer bzw. der zentrale Text der lateinischen Literatur, wir lernen i.d.R. zuerst Latein, dann Griechisch, lesen die *Aeneis* meist vor Homer, wohl in jedem Falle vor den *Posthomerica*, d.h. wir sind in einem Maße vorgeprägt, das häufig nicht beachtet wird.

Wenn z.B. Maciver sich gegen 'historicising parameter' wendet und für seine intertextuelle Vorgehensweise auf Conte verweist, so kann dies nicht ganz überzeugen. Denn er selbst zitiert z.B. Pucci, doch spricht dieser durchaus von Nachweis und Autorintention: "The literary allusion is the verbal moment in a subsequent text of a *specific* and *verifiable* moment in a prior text, generated through the collusion of *authorial and readerly intent*, neither controlled nor limited by the language that constitutes it, in which a bundle of potential meanings obtains, retrievable at any given time only in part."[125] Widersprüchlich erscheint es auch, wenn Maciver dann fortfährt: "An allusion is activated by the reader and depends on his/her reading background, and any notion of 'author' is a constructed, unnecessarily historical, one",[126] zumal er dazu Hinds zitiert: "For us as critics, the alluding poet is ultimately and necessarily a figure whom we ourselves read out from the text", doch fehlt dessen Einleitung wie Fortsetzung (!): "Therefore, *while conceding the fact that*, for us as critics the alluding poet is ultimately and necessarily a figure whom we ourselves read out from the text, let us *continue to employ our enlarged version of 'allusion', along with its intention-bearing author, as a discourse which is good to think with — which enables us to conceptualize and to handle certain kinds of intertextual transaction more economically and effectively than does any alternative*."[127] Maciver räumt ein, keinen neuen Beweis der 'nicht zu beantwortenden Frage' liefern zu wollen, geht aber von folgender Prämisse aus: "There is no

[125] PUCCI (1998) 47; Hervorhebungen von mir.

[126] MACIVER (2011) 692 Anm. 12; vgl. seine Kritik an der Frage nach der Autorintention in MACIVER (2009) 150 f., s.o. Anm. 119. Gleichwohl verwendet er unkritisch Begriffe wie 'allusion', die eine Intention miteinschließen.

[127] HINDS (1998) 50. Hervorhebungen von mir.

evidence beyond any doubt to suggest that Quintus did *not* use the *Aeneid*".[128] Durch die Fokussierung auf die Leserrolle meint er folgern zu können: "Virgil necessarily exists within the Homeric template that forms the mainframe of the *Posthomerica*, both as supplementary code model — since the *Aeneid*, too, forms part of the mass of epic material that feeds into *our* reading of the *Posthomerica* — and as exemplary model."[129] Dies ist kaum überzeugend, da zum einen der Nachweis eines Bezuges Voraussetzung ist und zum anderen *wir* als Leser (zu) stark 'vergilisch' vorgeprägt sind, als dass wir unser Bild des epischen Codes ohne weiteres auf den Leser des 3. Jh.s übertragen könnten.

Die von Maciver vorgestellte Passage ist paradigmatisch und soll daher hier am Schluss diskutiert werden. Im letzten Buch der *Posthomerica* versöhnen sich Menelaos und Helena; hierbei entschuldigt sich Helena wie folgt (14, 154 ff.):

Πρώτη δ' αὖθ' Ἑλένη τοῖον ποτὶ μῦθον ἔειπε·
"Μή νύ μοι, ὦ Μενέλαε, χόλον ποτιβάλλεο θυμῷ· 155
οὐ γὰρ ἐγὼν ἐθέλουσα λίπον σέο δῶμα καὶ εὐνήν,
<u>ἀλλά μ'</u> Ἀλεξάνδροιο βίη καὶ Τρώιοι υἷες
σεῦ ἀπὸ νόσφιν ἐόντος ἀνηρείψαντο κιόντες.
Καί μ' <ἄμοτον> μεμαυῖαν ὀιζυρῶς ἀπολέσθαι
ἢ βρόχῳ ἀργαλέῳ ἢ καὶ ξίφεϊ στονόεντι 160
εἶργον ἐνὶ μεγάροισι παρηγορέοντες ἔπεσσι
σεῦ ἕνεκ' ἀχνυμένην καὶ τηλυγέτοιο θυγατρός·
τῆς νύ σε πρός τε γάμου πολυγηθέος ἠδὲ σεῦ αὐτοῦ
λίσσομαι ἀμφ' ἐμέθεν στυγερῆς λελαθέσθαι ἀνίης."

Als Erste nun sprach Helena Folgendes:
"Fasse jetzt nicht, Menelaos, gegen mich Groll in deinem Herzen! 155
Nicht nach meinem Willen nämlich verließ ich dein Haus und Bett,
sondern mich raubten des Alexandros Gewalt und die troischen Söhne,
als sie kamen, da du in der Ferne warst.
Und als ich unaufhörlich beabsichtigte, jämmerlich zugrunde zu gehen

[128] MACIVER (2011) 692; zum Argument s.o. Anm. 115.
[129] Ebd.

entweder durch die schreckliche Schlinge oder das
jammerbringende Schwert, 160
hielten sie mich in ihren Häusern zurück und über-
redeten mich mit Worten,
die ich deinetwegen Leid trug und wegen der vielge-
liebten Tochter;
bei ihr nun und bei unserer Ehe, der freudenreichen,
und bei dir selbst
bitte ich dich, die meinetwegen erlittene schreckliche
Qual zu vergessen."
[U. Gärtner]

Zu Recht hat Maciver darauf hingewiesen, dass im Ausdruck der Verse 156 f. eine Parallele zu den berühmten Worten des Aeneas an Dido vorliegt (*Aen.* 6, 465 ff.):[130]

infelix Dido, uerus mihi nuntius ergo 465
uenerat exstinctam ferroque extrema secutam?
funeris heu tibi causa fui? per sidera iuro,
per superos et si qua fides tellure sub ima est,
inuitus, regina, tuo de litore cessi.
sed me iussa deum, quae nunc has ire per umbras, 470
per loca senta situ cogunt noctemque profundam,
imperiis egere suis;

Freilich sind gerade diese Vergilverse, was die Deutung der intertextuellen Bezüge betrifft, durchaus umstritten, da hier eine Vielzahl (allein erhaltener) Vorgänger festzustellen ist, so dass m.E. kaum mehr eine intendierte Anspielung auf *einen* Text nachzuweisen ist.[131]

Eine Auswahl verwandter Stellen, in denen die Sprecher das Argument aufrichtig wie unaufrichtig einsetzen, sei hier vorgestellt, um zu zeigen, wie wichtig Motivforschung als Grundlage jeder weiteren Interpretation ist.[132]

[130] Nicht behandelt in GÄRTNER (2005); schon diskutiert z.B. bei NORDEN (1957[4]) 248 f.; vgl. ausführlich PELLICCIA (2010-2011) 152 ff., der die *inuitus*-Passagen umfassend bespricht.

[131] Vgl. z.B. GRIFFITH (1995); WILLS (1998); PELLICCIA (2010-2011).

[132] Die *inuitus*-Formel ist jeweils fett gedruckt, die 'aber'-Begründung/ bzw. -Folgerung unterstrichen, der Eid unterpunktet.

Bei Quintus selbst finden wir in Situation wie Ausdruck eine weitere sehr ähnliche Passage. Paris möchte Oinone zu seiner Heilung bewegen (10, 284 ff.):[133]

Ὦ γύναι αἰδοίη, μὴ δή νύ με τειρόμενόν περ
ἐχθήρῃς, **ἐπεὶ ἄρ σε πάρος λίπον ἐν μεγάροισι** 285
χήρην οὐκ ἐθέλων περ· ἄγον δέ με Κῆρες ἄφυκτοι
εἰς Ἑλένην, ἧς εἴθε πάρος λεχέεσσι μιγῆναι
σῇσιν ἐν ἀγκοίνῃσι θανὼν ἀπὸ θυμὸν ὄλεσσα.

Verehrungswürdige Frau, hasse mich nun nicht
in meiner Qual, weil ich dich zuvor vereinsamt in den Gemächern 285
zurückließ, obwohl ich es nicht wollte! Es lenkten mich die unausweichlichen Keren
zu Helena. Wäre ich doch in deiner Umarmung gestorben und hätte mein Leben verloren,
bevor ich mich mit ihr auf ihrem Lager verband!
[U. Gärtner]

Erwähnt sei, dass die Formel bei Quintus noch in einem ganz anderen Zusammenhang auftaucht: Bei den Leichenspielen für Achill überreicht Thetis ein Trinkgefäß, das Hephaist für Dionysos schuf, als dieser Ariadne heiratete, welche Theseus gegen seinen Willen verlassen habe (4, 387 ff.):

δῶρον, ὅτ' εἰς Οὔλυμπον ἀνήγαγε δῖαν ἄκοιτιν
Μίνωος κούρην ἐρικυδέα, τήν ποτε Θησεὺς
κάλλιπεν οὐκ ἐθέλων <γε> περικλύστῳ ἐνὶ Δίῃ·

als Geschenk, als er auf den Olympos als göttliche Gemahlin führte
des Minos berühmte Tochter, die einst Theseus
zurückgelassen hatte gegen seinen Willen auf der meerumtosten Insel Dia.
[U. Gärtner]

[133] Es ist durchaus erwägenswert, ob es ein hellenistisches Epyllion über Paris und Oinone gab: Lykophron behandelt den Stoff (*Alex.* 57 ff.), und bei PARTH. (*Amat. narr.* 4) finden wir zwar nicht die *inuitus*-Formel, dafür aber die Entschuldigung des Paris: πρὸς αὐτῆς μόνης οἷόν τε εἶναι ἰαθῆναι, κήρυκα πέμπει δεησόμενον, ὅπως ἐπειχθεῖσα ἀκέσηταί τε αὐτὸν καὶ τῶν παροιχομένων λήθην ποιήσηται, ἅτε δὴ κατὰ θεῶν βούλησιν [τε] ἀφικομένων.

Bekannt war die Passage bei Apollonios, wo Medea (unaufrichtig) ihr Handeln gegenüber Arete erklärt (4, 1021 ff.):

> **μὴ μὲν ἐγὼν ἐθέλουσα** σὺν ἀνδράσιν ἀλλοδαποῖσιν
> **κεῖθεν ἀφωρμήθην**, στυγερὸν δέ με τάρβος ἔπεισεν
> τῆσδε φυγῆς μνήσασθαι, ὅτ' ἤλιτον οὐδέ τις ἄλλη
> μῆτις ἔην· ...
>
> Keineswegs freiwillig bin ich mit den fremden Männern
> von dort aufgebrochen, sondern schreckliche Furcht bewegte mich,
> auf diese Flucht zu sinnen, weil ich frevelte und es keinen anderen
> Rat gab;...
>
> [U. Gärtner]

Erwähnt werden muss schließlich Catulls *Locke der Berenike* (66, 39 f.):[134]

> ***inuita, o regina, tuo de uertice cessi***
> *inuita: adiuro teque tuumque caput,...*

Als unbekannte Größe kommt die Darstellung bei Kallimachos ins Spiel (frg. 110 Pf. = 122 ff. Asper). Hier muss Vergleichbares gestanden haben, denn offensichtlich schwur die Locke wie im Catullgedicht bei Berenikes Haupt und Leben, nicht freiwillig dem Eisen gewichen zu sein, dem auch Gebirge weichen (frg. 110,40 Pf. = 125 Asper):

> σήν τε κάρην ὤμοσα σόν τε βίον
>
> bei deinem Haupt habe ich geschworen und bei deinem Leben
> [U. Gärtner]

Dass sich Vergil mit seiner Formulierung an Catulls Text orientiert, ist offensichtlich, die Deutung freilich umstritten; dass Vergil die Zeile aus einem heiter-ironischen Zusammenhang bei Catull in eine Passage von höchstem Pathos versetzt,

[134] Ohne dies weiter zu begründen, sieht MACIVER (2011) 701, offensichtlich eine Anspielung der *Posthomerica* zum Catullgedicht: "Just as the *Posthomerica* alludes to the *Aeneid* in Helen's words of exoneration, so too does it allude to Catullus 66.39".

hat man als Zeichen von Vergils Fähigkeit, das beinahe Unmögliche erfolgreich zu tun, wie auch als unbewusste Reminiszenz angesehen.[135]

Das Motiv lässt sich in anderen Gattungen noch weiter zurückverfolgen. Den ältesten Beleg liefert Sappho; hier spricht wohl ein Mädchen (94 LP):

τεθνάκην δ' ἀδόλως θέλω·
ἄ με ψισδομένα κατελίμπανεν
πόλλα καὶ τόδ' ἔειπ.[
ὤιμ' ὡς δεῖνα πεπ[όνθ]αμεν,
Ψάπφ', ἦ **μάν σ' ἀέκοισ' ἀπυλιμπάνω.** 5

Tot sein aber — ehrlich — will ich;
die mich weinend verließ,
viel und auch dies sagte sie:
Ach, wie Schlimmes erleiden wir,
Sappho, wirklich gegen meinen Willen verlasse ich dich. 5
[U. Gärtner]

Ferner findet man schon sehr früh Ironisierungen der Formel, die ja überhaupt nur wirken können, wenn das Motiv als Argumentationsmuster verbreitet war. Bei Archilochos lässt der Sprecher seinen Schild in der Schlacht zurück und liefert eine heitere Erklärung (5 W):

ἀσπίδι μὲν Σαΐων τις ἀγάλλεται, ἣν παρὰ θάμνωι,
ἔντος ἀμώμητον, **κάλλιπον οὐκ ἐθέλων·**
αὐτὸν δ' ἐξεσάωσα. τί μοι μέλει ἀσπὶς ἐκείνη;
ἐρρέτω· ἐξαῦτις κτήσομαι οὐ κακίω.

Mit dem Schild brüstet sich ein Saier, den ich beim Strauch,
die tadellose Waffe, zurückließ gegen meinen Willen;
mich selbst aber rettete ich. Was kümmert mich jener Schild?
Fort solle er sein! Ich werde mir wieder einen besorgen, der
nicht schlechter ist.
[U. Gärtner]

135 Hierauf kann nicht eingegangen werden; vgl. z.B. WILLIAMS (1972) 488; AUSTIN (1977) 164; für eine gezielte Parallelisierung und somit politische Implikation vgl. PELLICCIA (2010-2011) 207 ff.

Bei Aristophanes schließlich muss der Paphlagonier seinen Ehrenkranz an einen Wurstverkäufer abtreten (*Eq.* 1248 ff.):

Οἴμοι, πέπρακται τοῦ θεοῦ τὸ θέσφατον.
Κυλίνδετ' εἴσω τόνδε τὸν δυσδαίμονα.
Ὦ στέφανε, χαίρων ἄπιθι, **καί σ' ἄκων ἐγὼ** 1250
λείπω· σὲ δ' ἄλλος τις λαβὼν κεκτήσεται,
κλέπτης μὲν οὐκ ἂν μᾶλλον, εὐτυχὴς δ' ἴσως.

Ach weh, es ist der Götterspruch erfüllt.
Wälzt hinein mich Unglückseligen.
Kranz, lebe wohl, und dich verlasse ich 1250
gegen meinen Willen; dich aber wir ein anderer nehmen und besitzen,
wohl kein größerer Dieb, aber vielleicht glücklicher.
[U. Gärtner]

Selbst in der Tragödie taucht das Motiv auf, wobei der Sprecher es einmal nicht ehrlich verwendet (Orest zu Hermione; Eur. *Andr.* 979 ff.),

κἀγὼ ταπεινὸς ὢν τύχαις ταῖς οἴκοθεν
ἤλγουν μὲν ἤλγουν, συμφορὰς δ' ἠνειχόμην, 980
σῶν δὲ στερηθεὶς ᾠχόμην ἄκων γάμων.

Und ich, erniedrigt durch das Unglück vom Hause her,
litt Leid auf Leid, die Unglücksfälle aber ertrug ich, 980
der Ehe mit dir beraubt aber ging ich gegen meinen Willen fort.
[U. Gärtner]

einmal aber auch in einem ganz ernsten Zusammenhang (Alkestis zu Admet; Eur. *Alc.* 385 ff.):

Αλ. καὶ μὴν σκοτεινὸν ὄμμα μου βαρύνεται. 385
Αδ. ἀπωλόμην ἄρ', εἴ με δὴ **λείψεις**, γύναι.
Αλ. ὡς οὐκέτ' οὖσαν οὐδὲν ἂν λέγοις ἐμέ.
Αδ. ὄρθου πρόσωπον, μὴ **λίπῃς** παῖδας σέθεν.
Αλ. **οὐ δῆθ' ἑκοῦσά γ'**· ἀλλὰ χαίρετ', ὦ τέκνα.
Αδ. βλέψον πρὸς αὐτούς, βλέψον. Αλ. οὐδέν εἰμ' ἔτι. 390
Αδ. τί δρᾶις; προλείπεις; Αλ. χαῖρ'. Αδ. ἀπωλόμην τάλας.

Al. Und wahrlich dunkel wird mein Auge schwer. 385
Ad. So bin ich verloren, wenn du mich verlässt, Gattin.
Al. So dürftest du mich, die ich nicht mehr bin, nicht nennen.
Ad. Richte dein Gesicht auf, verlass nicht deine Kinder!
Al. Freilich gegen meinen Willen, aber lebt wohl, ihr Kinder!
Ad. Blicke hin zu ihnen, blicke hin. Al. Ich bin nicht mehr. 390
Ad. Was tust du? Gehst du fort? Al. Leb wohl! Ad. Ich bin verloren,
ich Unglücklicher.
[U. Gärtner]

Wenn nun Helena bei Quintus zu Menelaos spricht, spricht sie wie Medea als Frau, die ihre Heimat verlassen hat; Maciver hat hier zu Recht gezeigt, dass Helena in sicherer Absicht, Menelaos wieder für sich zu gewinnen und sich von Schuld zu befreien, unaufrichtig spricht, was für den Leser durch die intertextuellen Bezüge zu Homer (*Il.* 3, 174 ff.; 6, 349 u. 357; *Od.* 4, 259 ff.) und Euripides (*Tro.* 919 ff.) erkennbar wird.

Was ergibt sich nun bei Heranziehung der Vergilstelle? Es sei eingeräumt, dass die Grundkonstellation bei Vergil und Quintus anders ist als bei Apollonios, denn es begegnen sich zwei Protagonisten *wieder* — doch haben wir dies *mutatis mutandis* auch bei Kallimachos' bzw. Catulls Locke und Berenike sowie bei Quintus in der Paris/Oinone-Begegnung in Buch 10.[136] Es scheint mir daher wenig begründet zu behaupten: "There is sufficient evidence to suggest that the *Posthomerica* alludes here to the words of Aeneas to Dido".[137] Maciver betont im Folgenden "the dissimilarity of contexts": Aeneas muss in seiner Mission eine Stadt gründen und Dido für immer verlassen, Menelaos zerstört eine Stadt, um mit Helena wieder vereinigt zu sein. "The verbal parallelism builds similarities and

[136] PELLICCIA (2010-2011) hat hier sogar auf eine mögliche Nachwirkung der Konstellation im Protesilaos-Laodamia-Mythos verwiesen; hier käme auch der Aspekt der Unterwelt hinzu.

[137] MACIVER (2011) 699.

points to the interpretable potentiality of differences".[138] Aeneas ändere seine Aussage nicht, nenne abstrakte Gründe, Helena ändere gezielt und schiebe die Schuld personalisiert auf Paris etc. Die Unterschiede können hier nicht i.E. erörtert werden — Maciver sieht sie allesamt als gezielte Veränderungen, deren Bedeutung sich erst vor der Folie des Vergiltextes erschließe. Ist jede Abweichung der *Posthomerica* zu *nachgewiesenen* Bezugstexten (Homer, den Tragikern, Apollonios, Kallimachos etc.) selbstverständlich als Aussage des Textes mitzulesen, so ist m.E. aus methodischen Gründen eine Abweichung im vorliegenden Falle schlicht ohne Aussagekraft in Hinblick auf die Intention des Textes.[139] Ich selbst habe immer auf das Argument einer gemeinsamen Quelle aus gutem Grund verzichtet; doch könnte ein Vertreter dieser Theorie gerade bei vorliegendem Beziehungsgeflecht die Frage stellen, ob *wir* nicht vorschnell Beziehungen zu uns erhaltenen Texten 'erkennen' und dabei nicht berücksichtigen, dass z.B. Helenas Entführung und Verteidigung zu einem der meist behandelten Themen gehörte;[140] es gab seit dem epischen Kyklos sicher nicht nur ein Epos, das den Stoff ausführlich darstellte; es ist daher durchaus *möglich*, dass ein Text vor Apollonios bereits eine vergleichbare Szene zwischen Helena und Menelaos oder auch Oinone und Paris brachte, in der die Formel des unfreiwilligen Verlassens auftrat; Apollonios hätte es durch die Übertragung auf Medea (mit aussagekräftigen Abweichungen) immerhin in einem vergleichbaren Kontext gelassen, Kallimachos/Catull hingegen den Kontrast zum Heiter-Ironischen vollzogen, Vergil schließlich mit dem Motivrepertoire virtuos gespielt. Dann müsste man nicht die Unterschiede der *Posthomerica* zu Vergil als aussagekräftig interpretieren, sondern die Abweichungen der *Aeneis* zu dem älteren Epos und der ihm folgenden Tradition. Dieses Gedankenspiel à la Norden, Vian

[138] Ebd.
[139] Dies betrifft auch die Argumentation von CUYPERS (2005); s.o. Anm. 13.
[140] S.o. III.4. zu Kolluthos.

oder Zintzen sei nur als *advocatus diaboli* vorgebracht.[141] Allerdings sei nachdrücklich auf Pelliccia verwiesen, der für die *inuitus*-Passagen eine lange Tradition rekonstruieren konnte; durchaus bedenkenswert ist ferner seine Vermutung, dass Euripides' Behandlung des Protesilaos-Laodamia-Mythos dabei gerade für Vergil eine zentrale Rolle spielte, so dass die Kallimachos/Catull-Stelle für Vergil bzw. den Leser nur ein "window reference" darstellt.[142] Wie sich freilich die verschiedenen Ausformungen des Motivs untereinander verhalten, d.h. was code model und was exemplary model war,[143] lässt sich m.E. hier nicht mehr mit Sicherheit klären.

Um nicht missverstanden zu werden sei abschließend betont, dass es hier um verschiedene Prämissen geht, die durchaus beide ihre Berechtigung haben. Stellt man die Leserseite in den Mittelpunkt, gilt das Interesse dem literarischen Beziehungskosmos; durch Assoziationen kann man — wie z.B. Maciver — zu durchaus faszinierenden Interpretationen gelangen, die unseren Blick für diesen literarischen Kosmos öffnen. Bei unserer speziellen Fragestellung ist jedoch ohne die Annahme einer (wie auch immer modifizierten) Textintention nicht zu operieren; dabei sind die Beweise, die man notwendigerweise in den Texten sucht, nicht immer und ab einem gewissen Überangebot durchgehend zur Verfügung stehender Muster oft nicht mehr definitiv zu erbringen; dies bleibt eine ernüchternde Feststellung.

V. Schluss

Versuchen wir die anfangs aufgeworfenen Fragen zu beantworten: Dichter wie Rezipienten konnten 'Zugang' zu lateinischen Texten haben — hieraus lässt sich jedoch wenig folgern;

[141] NORDEN (1957[4]) 248 f., dachte z.B. an eine hellenistische Paris-Oinone-Darstellung; s.o. Anm. 133; vgl. PELLICCIA (2010-2011), 153 ff.

[142] PELLICCIA (2010-2011) 201, der allerdings bei der Frage nach dem Verhältnis von Vergil und Quintus offen bleibt.

[143] Vgl. CONTE (1986) 31; HINDS (1998) 34 ff., bes. 41 f.

keinesfalls spielte die lateinische Dichtung im griechischen Sprachbereich eine Rolle, die auch nur ansatzweise der der Rezeption griechischer Literatur durch die Römer entspricht. 'Kenntnis' oder gar 'Unkenntnis' lässt sich grundsätzlich nicht belegen. 'Benutzung' scheint in so manchem Fall plausibel, ließ sich aber bisher kaum definitiv beweisen. Die viel geschmähte Quellenforschung konnte die Frage nach einer Rezeption Vergils in den griechischen Epen der Kaiserzeit nicht lösen. Gerade die Tatsache, dass die meisten Überschneidungen bei Themen auftraten, die wie die Eroberung Troias, das Parisurteil, die Entführung Helenas, deren Verteidigung, Hero und Leander zu den am meisten behandelten und bekannten Themen der Antike gehörten, mahnt Vorsicht an. Ansätze dagegen, die die Intertextualität in diesem Zusammenhang in den Vordergrund stellen, machen für unsere Frage m.E. den zweiten Schritt vor dem ersten oder räumen dem Rezipienten eine (zu) große (da subjektive) Rolle ein, insbesondere dann wenn Abweichungen als signifikant interpretiert werden. Allgemeine Spuren der römischen Kultur sind freilich zu finden, doch das verwundert auch keinen.

Die berechtigte Berücksichtigung der Poetologie der späteren Epiker in neuerer Zeit hat gezeigt, wie subtil diese Texte ihre Leser tausend Jahre griechische Literatur mitlesen lassen. Ob freilich die lateinische dazugehören muss, bleibt m.E. in Einzelfällen denkbar, aber in einer Verallgemeinerung kaum beweisbar.

Literaturverzeichnis

ADAMS, J.N. (2003), *Bilingualism and the Latin Language* (Cambridge).

ADAMS, J.N. / JANSE, M. / SWAIN, S. (2002) (ed.), *Bilingualism in Ancient Society: Language Contact and the Written Text* (Oxford).

AUSTIN, R.G. (1977), *P. Vergili Maronis* Aeneidos *Liber Sextus* (Oxford).

BALDWIN, B. (1976), "Vergilius Graecus", *AJPh* 97:361-368.

BALDWIN, B. (1982), "Vergil in Byzantium", *A&A* 28:81-93.

BALDWIN, B. (1983), "An Early Byzantine Echo of Vergil?", *Hermes* 111:127-128.

BALDWIN, B. (1985), "Latin in Byzantium", in V. VAVRINEK (ed.), *From Late Antiquity to Early Byzantium* (Praha), 237-241.

BALDWIN, B. (1987), "Dio Cassius and John Malalas: Two Ancient Readings of Virgil", *Emerita* 55:85-86.

BÄR, S. (2009), *Quintus Smyrnaeus* Posthomerica 1*: Die Wiedergeburt des Epos aus dem Geiste der Amazonomachie. Mit einem Kommentar zu den Versen 1-219* (Göttingen).

BAUMBACH, M. / BÄR, S. (2007), "An Introduction to Quintus Smyrnaeus' *Posthomerica*", in M. BAUMBACH / S. BÄR / N. DÜMMLER (ed.), *Quintus Smyrnaeus: Transforming Homer in Second Sophistic Epic* (Berlin-New York), 1-26.

BECHERT, J. / WILDGEN, W. (1991), *Einführung in die Sprachkontaktforschung* (Darmstadt).

BECKBY, H. (1965-1967²), *Anthologia Graeca. Griechisch-Deutsch* (München).

BECKER, P. (1913), "Vergil und Quintus", *RhM* 68:68-90.

BETHE, E. (1910), "Die griechische Poesie", in A. GERCKE / E. NORDEN (Hrsg.), *Einleitung in die Altertumswissenschaft.* I (Leipzig-Berlin), 275-328.

BOWIE, E.L. (1985), "Theocritus' Seventh Idyll, Philetas and Longus", *CQ* 35:67-91.

BOWIE, E.L. (1989), "Poetry and Poets in Asia and Achaia", in S. WALKER / Averil CAMERON (ed.),*The Greek Renaissance in the Roman Empire: Papers from the Tenth British Museum Classical Colloquium* (London), 198-205.

BOWRA, C.M. (1957), "Melinno's Hymn to Rome", *JRS* 47:21-28.

BRAUNE, J. (1935), *Nonnos und Ovid* (Greifswald).

BRAUNE, J. (1948), "Nonno e Claudiano", *Maia* 1:176-193.

BUCHHEIT, V. (1963), *Vergil über die Sendung Roms: Untersuchungen zum* Bellum Poenicum *und zur* Aeneis (Heidelberg).

BÜCHNER, K. (1961), *Vergilius Maro: Der Dichter der Römer* (Stuttgart) (= *RE* VIII A. 2. [1958], 1265-1486).

CAMERON, Alan (1965), "Wandering Poets: A Literary Movement in Byzantine Egypt", *Historia* 14:470-509.

CAMERON, Alan (2004), "Poetry and Literary Culture in Late Antiquity", in S. SWAIN / M. EDWARDS (ed.), *Approaching Late Antiquity: The Transformation from Early to Late Empire* (Oxford), 327-354.

CAMPBELL, M. (1981), *A Commentary on Quintus Smyrnaeus* Posthomerica XII (Leiden).

CAPPONI, F. (1987), "Oppiano", in *EV* 3 (Roma), 859-860.

CASTIGLIONI, L. (1926), "Tryphiodorea: Trifiodoro e Virgilio", *RFIC* 54:501-517.
CASTIGLIONI, L. (1932), "Epica Nonniana", *RIL* 65:309-337.
CATAUDELLA, Q. (1927), "Riflessi virgiliani nel romanzo di Caritone", *Athenaeum* 5:302-312.
CATAUDELLA, Q. (1932), "Sulla fortuna di Virgilio nel mondo greco-egiziano", *CE* 7:332-334.
CATAUDELLA, Q. (1982), "Influssi di poesia classica anche latina negli epigrammi cristiani greci", in *Studi in onore di Aristide Colonna* (Perugia), 79-92.
CESAREO, E. (1928), "Trifiodoro e l'*Iliupersis* di Virgilio", *SIFC* 6:231-300.
CESAREO, E. (1929), "Qua ratione Tryphiodorus Vergili nyctomachian, necem Priami, nonnullos praeterea locos imitatione prosecutus sit", *SIFC* 7:265-304.
CHUVIN, P. (1985), Rez. v. GERLAUD (1982) u. E. LIVREA (1982), *Triphiodorus. Ilii excidium*, *RPh* 59:125-128.
CITTI, V. (1984a), "Antologia Greca", in *EV* 1 (Roma), 196-198.
CITTI, V. (1984b), "Una eco delle *Georgiche* in un epigramma di Apollonide (AP IX 244)", in R. UGLIONE (ed.), *Atti del convegno nazionale di studio su Virgilio, Torino, 1-2 maggio 1982* (Torino), 165-169.
CONTE, G.B. (1986), *The Rhetoric of Imitation: Genre and Poetic Memory in Virgil and Other Latin Poets*. Transl. from the Italian, ed. and with a foreword by C. SEGAL (Ithaca-London).
CORONATI, L. (1984), "Osservazioni sulla traduzione greca della IV Ecloga di Virgilio", *CCC* 5:71-84.
CRESCI, L.R. (1987), "Longo", in *EV* 3 (Roma), 245-246.
CRIBIORE, R. (2003-2004), "Latin Literacy in Egypt", *KODAI* 13/14:111-118.
CRIBIORE, R. (2007), "Higher Education in Early Byzantine Egypt: Rhetoric, Latin, and the Law", in R.S. BAGNALL (ed.), *Egypt in the Byzantine World 300-700* (Cambridge), 47-66.
CUARTERO, F.J. (1988), *Trifiodor. La Presa de Troia. Text revisat i traducció* (Barcelona).
CUARTERO, F.J. (1994), "Poesía épica de época imperial y paideia griega", in J.A. LÓPEZ FÉREZ (ed.), *La épica griega y su influencia en la literatura española* (Madrid), 283-312.
CUYPERS, M. (2005), Rez. v. A.W. JAMES / K. LEE (2000), *A Commentary on Quintus of Smyrna* Posthomerica V (Leiden), *Mnemosyne* 58:605-613.
D'IPPOLITO, G. (1964), *Studi nonniani: L'epillio nelle* Dionisiache (Palermo).

D'IPPOLITO, G. (1976), *Trifiodoro e Vergilio: Il proemio della* Presa di Ilio *e l'esordio del libro secondo dell'* Eneide (Palermo).
D'IPPOLITO, G. (1985a), "Fortuna di Virgilio nella Grecia antica", in *EV* 2 (Roma), 801-804.
D'IPPOLITO, G. (1985b), *L'approccio intertestuale alla poesía: Sondaggi da Vergilio e dalla poesia cristiana greca di Gregorio e di Sinesio* (Palermo).
D'IPPOLITO, G. (1987), "Nonno", in *EV* 3 (Roma), 758-761.
D'IPPOLITO, G. (1988), "Quinto Smirneo", in *EV* 4 (Roma), 376-380.
D'IPPOLITO, G. (1990), "Trifiodoro", in *EV* 5* (Roma), 268-271.
D'IPPOLITO, G. (1991), "Nonno e Virgilio", in *Studi di filologia classica in onore di G. Monaco.* I, *Letteratura Greca* (Palermo), 527-532.
DE STEFANI, C. (2006), "Paolo Silenziario leggeva la letteratura latina?", *JÖByz* 56:101-112.
DIGGLE, J. (1970), *Euripides. Phaeton. Edited with prolegomena and commentary* (Cambridge).
DIHLE, A. (1989), *Die griechische und lateinische Literatur der Kaiserzeit. Von Augustus bis Justinian* (München).
DUBIELZIG, U. (1992), Rez. v. CUARTERO (1988), *Gnomon* 64:493-499.
DUBIELZIG, U. (1996), *Τριφιοδώρου Ἰλίου ἅλωσις = Triphiodor. Die Einnahme Ilions: Ausgabe mit Einführung, Übersetzung und kritisch-exegetischen Noten* (Tübingen).
DUBUISSON, M. (1992), "Jean le Lydien et le latin: Les limites d'une compétence", in *Serta Leodiensia secunda* (Liège), 123-131.
DUC, TH. (1994), *Le* De raptu Proserpinae *de Claudien: Réflexion sur une actualisation de la mythologie* (Bern).
DUCKWORTH, G.E. (1936), "Foreshadowing and Suspense in the *Posthomerica* of Quintus of Smyrna", *AJPh* 57:58-86.
DUQUESNAY, I.M. LE M. (1981), "Vergil's First Eclogue", in F. CAIRNS (ed.), *Papers of the Liverpool Latin Seminar* 3 (Liverpool), 29-182.
EDMONDS, J.M. (1916), *Daphnis & Chloe. By Longus, with the English translation of G. THORNLEY. Revised and augmented* (*The Loeb Classical Library* 69, London-New York).
ERBSE, H. (1961), Rez. v. VIAN (1959), *ByzZ* 54:368-370.
ERBSE, H. (1971), Rez. v. VIAN (1969), *Gnomon* 43:563-568.
FAUTH, W. (1981), *Eidos poikilon: Zur Thematik der Metamorphose und zum Prinzip der Wandlung aus dem Gegensatz in den* Dionysiaka *des Nonnos von Panopolis* (Göttingen).
FERRARI, L. (1962), *Sulla* Presa di Ilio *di Trifiodoro* (Palermo).
FISHER, E.A. (1982), "Greek Translations of Latin Literature in the Fourth Century A.D.", *YClS* 27:173-215.

FRANGOULIS, H. (1999), *Nonnos de Panopolis. Les Dionysiaques.* Tome XIII, *Chant XXXVII* (*CUF*, Paris).
FUNAIOLI, G. (1939), "Virgilio e Trifiodoro", *RhM* 88:1-7.
GARSTAD, B. (2003), "The Assyrian Hero's Romantic Interlude in Libya: A 'Topos' from Virgil in Pisander of Laranda, the Picus-Zeus Narrative, and Nonnus of Panopolis", *Eranos* 101:6-16.
GÄRTNER, U. (2005), *Quintus Smyrnaeus und die* Aeneis*: Zur Nachwirkung Vergils in der griechischen Literatur der Kaiserzeit* (München).
GÄRTNER, U. (2010), *Quintus von Smyrna. Der Untergang Trojas: Griechisch und deutsch.* 2 Bde (Darmstadt).
GAUGER, J.-D. (1984), "Der Rom-Hymnos der Melinno (Anth. Lyr. II² 6, 209f.) und die Vorstellung von der 'Ewigkeit' Roms", *Chiron* 14:267-299.
GERLAUD, B. (1982), *Triphiodore. La prise d'Ilion* (*CUF*, Paris).
GIANGRANDE, G. (1974), Rez. v. P. ORSINI (1972), *Collouthos. L'enlèvement d'Hélène* (*CUF*, Paris), *CR* 24:129-131.
GIEBEL, M. (2009), *Musaios. Hero und Leander* (Frankfurt-Leipzig).
GONZÁLEZ SENMARTÍ, A. (1985), "Virgili a la poesia grega tardana", in *Studia Virgiliana: Actes del VIè simposi d'estudis clàssics* (Barcelona), 199-205.
GRIFFITH, R.D. (1995), "Catullus' *Coma Berenices* and Aeneas' farewell to Dido", *TAPhA* 125:47-59.
HAHN, L. (1906), *Roms Sprache und der Hellenismus zur Zeit des Polybius* (Leipzig).
HAHN, L. (1907), *Zum Sprachenkampf im römischen Reich bis auf die Zeit Justinians* (Leipzig).
HAHN, L. (1912), "Zum Gebrauch der lateinischen Sprache in Konstantinopel", in A. DYROFF (Hrsg.), *Festgabe für Martin von Schanz zur 70. Geburtstagfeier* (Würzburg), 173-183.
HAMBLENNE, P. (1979), Rez. v. D'IPPOLITO (1976), *RBPh* 57:168-169.
HARRIES, B. (1994), "The Pastoral Mode in the Dionysiaca", in HOPKINSON (1994), 63-85.
HEINZE, R. (1915³), *Virgils epische Technik* (Leipzig-Berlin).
HERMANN, G. (1840), Rez. v. F. SPITZNER (1839), *Obseruationes criticae et grammaticae in Quinti Smyrnaei* Posthomerica (Lipsia) u. H. KÖCHLY (1838), *Emendationes et adnotationes in Quintum Smyrnaeum*, *ZAW* 7.31-33:257-275.
HEYNE, CHR. G. (1832⁴), *Publius Virgilius Maro uarietate lectionis et perpetua adnotatione illustratus.* Vol. II, *Aeneidis Libri I-VI* (Lipsiae-Londini).
HIDBER, TH. (2006), "Vom Umgang der Griechen mit lateinischer Sprache und Literatur", *Paideia* 61:237-254.

HINDS, S. (1998), *Allusion and Intertext: Dynamics of Appropriation in Roman Poetry* (Cambridge).
HOLTORF, E. (1959), *P. Vergilius Maro. Die größeren Gedichte.* I, *Einleitung. Bucolica* (Freiburg-München).
HOPKINSON, N. (1994) (ed.), *Studies in the* Dionysiaca *of Nonnus* (Cambridge).
HÖRANDNER, W. (1979), Rez. v. D'IPPOLITO (1976), *JÖByz* 28:401.
HORSFALL, N. (1993), "P. Bonon. 4 and Virgil, *Aen.* 6, yet again", *ZPE* 96:17-18.
HORSLEY, G.H.R. (1989), *New Documents Illustrating Early Christianity.* Vol. 5, *Linguistic Essays* (North Ryde).
HOSE, M. (1994), "Die römische Liebeselegie und die griechische Literatur: Überlegungen zu *P.Oxy.* 3723", *Philologus* 138:67-82.
HUBBARD, TH. K. (2006), "Virgil, Longus, and the Pipes of Pan", in M. FANTUZZI / Th. PAPANGHELIS (ed.), *Brill's Companion to Greek and Latin Pastoral* (Leiden-Boston), 499-513.
HUNTER, R.L. (1983), *A Study of Daphnis & Chloe* (Cambridge).
IRMSCHER, J. (1984), "Die Einheit der antiken Literatur im Bas-Empire", in J. HARMATTA (éd.), *Actes du VIIe congrès de la Fédération Internationale des Associations d'Études classiques.* II (Budapest), 275-282.
IRMSCHER, J. (1985),"Vergil in der griechischen Antike", *Klio* 67:281-285.
IRMSCHER, J. (1986), "Wechselwirkungen zwischen den beiden antiken Literaturen im ausgehenden Altertum", *ACD* 22:87-98.
JAMES, A. (2006), Rez. v. GÄRTNER (2005), *CR* 56:328-329.
JAMES, A. (2007), "Quintus of Smyrna and Virgil: A Matter of Prejudice", in M. BAUMBACH / S. BÄR / N. DÜMMLER (ed.), *Quintus Smyrnaeus: Transforming Homer in Second Sophistic Epic* (Berlin-New York), 145-157.
KEHMPTZOW, F. (1891), *De Quinti Smyrnaei fontibus ac mythopoeia* (Kiliae).
KEYDELL R. (1931), "Literaturbericht über die griechische Poesie der Kaiserzeit: Bis 1929", *JAW* 230:41-161.
KEYDELL, R. (1935a), "Die Dichter mit Namen Peisandros", *Hermes* 70:301-311.
KEYDELL, R. (1935b), Rez. v. BRAUNE (1935), *Gnomon* 11:597-605.
KEYDELL, R. (1939), "Triphiodoros", in *RE* VII A.1:178-181.
KEYDELL, R. (1941), "Die griechische Dichtung der Kaiserzeit: Bericht über das Schrifttum der Jahre1930-1939", *JAW* 272:1-71.
KEYDELL, R. (1961), Rez. v. VIAN (1959), *Gnomon* 33:278-284.
KEYDELL, R. (1963), "Quintus von Smyrna", in *RE* XXIV:1271-1296.

KEYDELL, R. (1966), Rez. v. D'IPPOLITO (1964), *Gnomon* 38:25-29.
KEYDELL, R. (1969), "Musaios", in *KlP* 3:1479-1480.
KEYDELL, R. (1972), "Peisandros 8.-10.", in *KlP* 4:588.
KEYDELL, R. (1975a), Rez. v. P. ORSINI (1972), *Collouthos. L'enlèvement d'Hélène* (*CUF*, Paris), *Gnomon* 47:543-548.
KEYDELL, R. (1975b), "Triphiodoros", in *KlP* 5:962.
KNIGHT, W.F.J. (1932a), "Iliupersides", *CQ* 26:178-189.
KNIGHT, W.F.J. (1932b), *Vergil's Troy: Essays on the Second Book of the* Aeneid (Oxford).
KNOX, P.E. (1988), "Phaethon in Ovid and Nonnus", *CQ* 38:536-551.
KÖCHLY, A. (1853), *Quinti Smyrnaei Posthomericorum libri XIV* (Lipsiae).
KOERTING, G. (1874), *Dictys und Dares: Ein Beitrag zur Geschichte der Troja-Sage in ihrem Uebergange aus der antiken in die romantische Form* (Halle).
KRAMER, J. (1996), "Der lateinisch-griechische Vergilpalimpsest aus Mailand", *ZPE* 111:1-20.
KROLL, W. (1902), "Studien über die Komposition der Aeneis", *Jahrbücher für das classische Altertum (Fleckeisens Jahrbücher)* 27 Suppl.:135-169.
KURFESS, A. (1951), "Vergil und die Sibyllen", *ZRGG* 3:253-257.
KURFESS, A. (1954),"Vergils vierte Ekloge und die *Oracula Sibyllina*", *HJ* 73:120-127.
KURFESS, A. (1955), "Vergils 4. Ekloge und christliche Sibyllinen", *Gymnasium* 62:110-112.
LENAERTS, J. (1978), Rez. v. D'IPPOLITO (1976), *CE* 53:378-380.
LENZ, F. (1937), Rez. v. BRAUNE (1935), *PhW* 57:96-99.
LEONE, P. (1968), "La *Presa di Troia* di Trifiodoro", *Vichiana* 5:59-108.
LEONE, P. (1984), "Ancora sulla *Presa di Troia* di Trifiodoro", *QC* 6:5-15.
LEVI, M. (1906), "Le fonti della 'Ιλίου ἅλωσις di Trifiodoro", *CN* 2:153-166.
LIVREA, E. (1968), *Colluto. Il Ratto di Elena. Introduzione, testo critico, traduzione e commentario* (Bologna).
LLOYD-JONES, H. (1969), Rez. v. F.M.N. COMBELLACK (1968), *The War at Troy* (Norman), *CR* 19:101.
LLOYD-JONES, H. / PARSONS, P.J. (1978), "Iterum de 'Catabasi Orphica'", in H.G. BECK / A. KAMBYLIS / P. MORAUX (Hrsg.), *Kyklos: Griechisches und Byzantinisches; Festschrift für Rudolf Keydell zum 90. Geburtstag* (Berlin-New York), 88-100.
LOVATT, H. (2006), Rez. v. GÄRTNER (2005), *JRS* 96:255-257.
MAAS, P. (1935), Rez. v. BRAUNE (1935), *ByzZ* 35:385-387.

MACIVER, C.A. (2009), Rez. v. GÄRTNER (2005), *AAHG* 62:149-151.
MACIVER, C.A. (2011), "Reading Helen's Excuses in Quintus Smyrnaeus' *Posthomerica*", *CQ* 61:690-703.
MACIVER, C.A. (2012), "Representative Bees in Quintus Smyrnaeus' *Posthomerica*", *CPh* 107:53-69.
MACKAIL, J.N. (1929), Rez. v. CESAREO (1928), *JRS* 19:107-108.
MAGAÑA ORÚE, E. (1997), "Una nueva fuente latina de Nono de Panópolis: Nemesiano", *CFC(L)* 13:83-89.
MAGNELLI, E. (2008), "Colluthus' 'Homeric' Epyllion", *Ramus* 37:151-172.
MANUWALD, B. (1985), "Improvisi aderunt: Zur Sinon-Szene in Vergils *Aeneis* (2, 57-198)", *Hermes* 113:183-208.
MARINČIČ, M. (1998), "Der 'orphische' Bologna-Papyrus (Pap. Bon. 4), die Unterweltsbeschreibung im *Culex* und die lukrezische Allegorie des Hades", *ZPE* 122:55-59.
MAZZA, D. (2010), "ΚΟΙΡΑΝΙΗ ΑΥΣΟΝΙΗΩΝ: l'impero romano nelle *Dionisiache* di Nonno di Panopoli (III 188-201, 358-371 e XLI 155-184, 387-399)", *RCCM* 52:145-163.
MERKELBACH, R. (1951), "Eine orphische Unterweltsbeschreibung auf Papyrus", *MH* 8:1-11.
MERRICK, J. (1739), *The Destruction of Troy. Being the Sequel of the Iliad. Translated from the Greek of Tryphiodorus. With Notes* (Oxford).
MITTELSTADT, M.C. (1970), "Bucolic-lyric Motifs and Dramatic Narrative in Longus' *Daphnis and Chloe*", *RhM* 113:211-227.
MYERS-SCOTTON, C. (1993), *Duelling Languages: Grammatical Structure in Codeswitching* (Oxford).
NEWBOLD, R.F. (2008), "Curiosity and Exposure in Nonnus", *GRBS* 48:71-94.
NOACK, F. (1892a), "Die Quellen des Tryphiodoros", *Hermes* 27:452-463.
NOACK, F. (1892b), Rez. v. KEHMPTZOW (1891), *GGA* 20:769-812.
NORDEN, E. (1901), "Vergils Äneis im Lichte ihrer Zeit", *NJA* 7:249-282, 313-334 (= *Kleine Schriften* [Berlin 1966], 358-421).
NORDEN, E. (1957[4]), *P. Vergilius Maro. Aeneis Buch VI* (Stuttgart).
PEETERS, P.P. (1930), "Une légende de Virgile dans l'hagiographie grecque", in *Mélanges Paul Thomas* (Bruges), 546-554.
PELLICCIA, H. (2010-2011), "Unlocking *Aeneid* 6.460: Plautus' *Amphitryon*, Euripides' *Protesilaus* and the Referents of Callimachus' *Coma*", *CJ* 106:149-221.
PERRET, J. (1977), Rez. v. D'IPPOLITO (1976), *REL* 55:517.
PETERSEN, U. (1974), *Goethe und Euripides: Untersuchungen zur Euripides-Rezeption in der Goethezeit* (Heidelberg).

PUCCI, J. (1998), *The Full-knowing Reader: Allusion and the Power of the Reader in the Western Literary Tradition* (New Haven).

REICHMANN, V. (1943), *Römische Literatur in griechischer Übersetzung* (Leipzig).

ROCCA, S. (1995), "Il potere della parola: la persuasione d'Elena e la scuola di retorica", *Aufidus* 25:31-48.

ROCHETTE, B. (1990), "Les traductions grecques de l'*Énéide* sur papyrus: Une contribution à l'étude du bilinguisme gréco-latin au Bas-Empire", *LEC* 58:333-346.

ROCHETTE, B. (1993), "La diversité linguistique dans l'Antiquité classique: Le témoignage des auteurs de l'époque d'Auguste et du Ier siècle de notre ère", in L. ISEBAERT (éd.), *Miscellanea linguistica Graeco-Latina* (Namur), 219-237.

ROCHETTE, B. (1994), "Traducteurs et traductions dans l'Égypte gréco-romaine", *CE* 69:313-322.

ROCHETTE, B. (1995a), "Grecs et Latins face aux langues étrangères: Contribution à l'étude de la diversité linguistique dans l'antiquité classique", *RBPh* 73:5-16.

ROCHETTE, B. (1995b), "Du grec au latin et du latin au grec: Les problèmes de la traduction dans l'antiquité gréco-latine", *Latomus* 54:245-261.

ROCHETTE, B. (1997), *Le latin dans le monde grec: Recherches sur la diffusion de la langue et des lettres latines dans les provinces hellénophones de l'Empire romain* (Bruxelles).

ROCHETTE, B. (2006), Rez. v. GÄRTNER (2005), *AC* 75:327-329.

ROCHETTE, B. (2008), Rez. v. GÄRTNER (2005), *Latomus* 67:245-249.

ROSSBACH, O. (1917), "Servius bei Johannes Malalas", *BPhW* 37:30-32.

RUIZ-MONTERO, C. (1994), "Chariton von Aphrodisias: Ein Überblick", in *ANRW* II. 34. 2 (Berlin), 1006-1054.

SCHMITT, R. (1983), "Die Sprachverhältnisse in den östlichen Provinzen des Römischen Reiches", in *ANRW* II. 29. 2 (Berlin), 554-586.

SCHÖNBERGER, O. (1989[4]), *Longos. Hirtengeschichten von Daphnis und Chloe. Griechisch und deutsch* (Berlin).

SCHOTT, G. (1957), *Hero und Leander bei Musaios und Ovid* (Köln).

SCHUBERT, P. (2005), "93. Fragments d'hexamètres relatifs à Rome", in A. JÖRDENS / P. SCHUBERT (Hrsg.), *Griechische Papyri der Cahiers P. 1 und P. 2 aus der Sammlung des Louvre (P. Louvre II)* (Bonn), 1-11.

SCHULZE, J.-F. (1966), "Zur Geschichte von Dionysos und Aura bei Nonnos (Dionys. 48, 238-978)", *WZHalle* 15, 3:369-374.

SCHULZE, J.-F. (1985), "Nonnos' *Dionysiaka* 11, 356-359 und Ovids *Remedia* 483-486", *WZHalle* 34, 6:78-82.
SETAIOLI, A. (1970), "Nuove osservazioni sulla 'descrizione dell'oltretomba' nel papiro di Bologna", *SIFC* 42:179-224.
SHORROCK, R. (2001), *The Challenge of Epic: Allusive Engagement in the* Dionysiaca *of Nonnus* (Leiden-Boston-Köln).
SWAIN, S. (1991), "Arrian the Epic Poet", *JHS* 111:211-214.
TILG, S. (2010), *Chariton of Aphrodisias and the Invention of the Greek Love Novel* (Oxford).
TREU, M. (1954), "Die neue 'orphische' Unterweltsbeschreibung und Vergil", *Hermes* 82:24-51.
VALLEY, G. (1926), *Über den Sprachgebrauch des Longus* (Uppsala).
VIAN, F. (1959), *Recherches sur les* Posthomerica *de Quintus de Smyrne* (Paris).
VIAN, F. (1964), Rez. v. D'IPPOLITO (1964), *REG* 77:369-371.
VIAN, F. (1969), *Quintus de Smyrne. La suite d'Homère.* Tome III, *Livres X-XIV* (*CUF*, Paris).
VIAN, F. (1976), *Nonnos de Panopolis. Les Dionysiaques.* Tome I, *Chants I-II* (*CUF*, Paris).
VIAN, F. (1995), "L'invention' de la vigne chez Nonnos", in L. BELLONI / G. MILANESE / A. PORRO (ed.), *Studia classica Iohanni Tarditi oblata* (Milano), 199-214 (= *L'épopée posthomérique: Recueil d'études*, D. ACCORINTI (éd.), [Alessandria 2005], 551-564).
VIEILLEFOND, J.-R. (1987), *Longus. Pastorales. (Daphnis et Chloé)* (*CUF*, Paris).
WATTS, E.J. (2006), *City and School in Late Antique Athens and Alexandria* (Berkeley-Los Angeles-London).
WEBER, K.F. (1835-1852), *De Latine scriptis quae Graeci ueteres in linguam suam transtulerunt.* I-IV (Cassellis).
WENSKUS, O. (2001), Rez. v. ROCHETTE (1997), *Gnomon* 73:70-72.
WEST, M.L. (1970), Rez. v. LIVREA (1968), *Gnomon* 42:657-661.
WEST, M.L. (1978), "Die griechischen Dichterinnen der Kaiserzeit", in H.G. BECK / A. KAMBYLIS / P. MORAUX (Hrsg.), *Kyklos: Griechisches und Byzantinisches; Festschrift für Rudolf Keydell zum 90. Geburtstag* (Berlin-New York), 101-115.
WHITMARSH, T. (2010), "Thinking Local", in T. WITHMARSH (ed.), *Local Knowledge and Microidentities in the Imperial Greek World* (Cambridge), 1-16.
WILAMOWITZ-MOELLENDORFF, U. VON (1905), "Die griechische Literatur und Sprache. 1, Die griechische Literatur des Altertums", in P. HINNEBERG (Hrsg.), *Die Kultur der Gegenwart: Ihre Entwicklung und ihre Ziele,* Teil 1, Abt. VIII. *Die griechische und lateinische Literatur und Sprache* (Berlin-Leipzig), 1-236.

WILLIAMS, G. (1978), *Change and Decline: Roman Literature in the Early Empire* (Berkeley-Los Angeles-London).
WILLIAMS, R.D. (1972), *The* Aeneid *of Virgil: Books I-VI* (London).
WILLS, J. (1998), "Divided allusion: Virgil and the *Coma Berenices*", *HSPh* 98:277-305.
YPSILANTI, M. (2007), "Triphiodorus Homericus: People in the Ἰλίου Ἅλωσις and their Forbears in the *Iliad* and *Odyssey*", *WS* 120:93-114.
ZINTZEN, C. (1979), *Die Laokoonepisode bei Vergil* (Wiesbaden).
ZÖLLNER, F. (1892), *Analecta Ovidiana* (Lipsiae).
ZUNTZ, G. (1992), *Αἰών in der Literatur der Kaiserzeit* (Wien).

DISCUSSION

J.-L. Charlet: J'ai beaucoup apprécié votre exposé, votre sens de la mesure et la prudence de vos conclusions que j'approuve. J'avais une suggestion et une question. La suggestion concerne Colluthos: à l'époque où l'on place son *Rapt d'Hélène*, un poète latin d'Afrique, Dracontius, écrit lui aussi un *De raptu Helenae* (*Rom.* 8). Sans entrer dans la question d'éventuels rapports entre ces deux textes (question abordée par mon élève A. Stoehr-Monjou dans sa thèse en cours de publication), il peut être intéressant de noter, par rapport à la thématique de ces *Entretiens*, ce parallèle entre un écrivain grec d'Égypte et un poète latin d'Afrique. La demande m'est suggérée par une observation que m'avait faite il y a fort longtemps F. Vian qui pensait que Nonnos connaissait Claudien. Vous rapportez le point de vue de R. Shorrock qui exclut toute connaissance de la littérature latine chez Nonnos. Les poèmes latins de Claudien, grec venu d'Alexandrie et chantre de la cour d'Orient, étaient sûrement connus à Constantinople et à Alexandrie: est-il impossible que Nonnos les ait connus?

U. Gärtner: Vielen Dank für den Hinweis auf Dracontius; auf die angekündigte Arbeit muss man gespannt sein. Hier sei nur so viel vermerkt: Es ist deutlich, dass der überaus häufig behandelte Stoff in dieser Zeit zum allgemeinen Traditionsgut gehört und die Neubelebung und Akzentuierung noch immer eine offensichtlich reizvolle Herausforderung darstellte; die Tatsache, dass zwei Dichter mehr oder minder zeitgleich in verschiedenen Sprachbereichen und Gegenden des Imperiums ihn wieder aufgriffen, wäre für unsere Fragestellung von besonderem Interesse, wenn man etwas mehr über die Intention der Texte wüsste; die Funktion des Mythos und seine

eigenwillige Ausformung ist bei Dracontius sehr umstritten, es ließe sich m.E. immerhin sehr allgemein vermuten, dass die Vereinnahmung der Mythologie, d.h. die Einordung in die griechisch-römische Kulturgeschichte auch der Selbstvergewisserung oder Selbststilisierung eines gebildeten *römischen* Katholiken gegen die eher bildungsfremde arianische Umwelt darstellen könnte.

Bei Nonnos ist in der Tat die Frage einer Vertrautheit mit lateinischer Literatur komplexer. Aber auch für das Verhältnis zu Claudian bleibt das methodische Problem; ob er die Werke kannte, lässt sich kaum widerlegen; doch hätte ich gerne einen für den Rezipienten erkennbaren Hinweis im Text selbst, dass man auch als Leser aufmerken und die entsprechenden Passagen mitlesen sollte.

H.-G. Nesselrath: Vielen Dank für die sehr beherzigenswerten methodischen Überlegungen. Ich habe eine Nachfrage zum Phänomen der Anspielungen: Ein Text (wie z.B. eine Aristophanes-Komödie oder ein Asterix-Comic) 'funktioniert' (d.h. bietet einen verständlichen Sinn) auch, wenn nicht jeder Rezipient jede vom Autor eingebaute Anspielung erkennt. Gibt es Kriterien, die uns zu unterscheiden helfen, ob eine (nicht von jedem Leser notwendig erkannte) Anspielung tatsächlich vom Autor intendiert ist oder ob ein späterer Leser (aufgrund bestimmter Voraussetzungen seines eigenen biographischen oder kulturellen Hintergrundes) eine Anspielung vielleicht nur in den Text hineinliest, ohne dass diese Anspielung wirklich beabsichtigt gewesen wäre?

U. Gärtner: Auch wenn wir einmal eine leserzentrierte Herangehensweise zurückstellen und an dem (von uns als Leser konstruierten) Autor mit seiner Intention festhalten, bleibt dies für die vorgetragenen Überlegungen ein entscheidendes Problem (das freilich andernorts schon häufig ausführlich diskutiert wurde). Die Bezüge zu einem anderen Text sind in unterschiedlich auffälliger Markierung möglich. Eindeutige Kriterien werden sich

nicht als Regel aufstellen lassen. Diskutiert wird dies jedoch in der Regel, wie z.B. bei Hinds, bei Autoren, wo eine solche Bezugnahme grundsätzlich gegeben bzw. anzunehmen ist. Die Besonderheit in unserem Fall ist, wie ich zu zeigen versuchte, dass man erst einmal dies eindeutig nachweisen müsste (z.B. durch *einen* unzweideutigen Hinweis), bevor man weitere, dann durchaus berechtigte Anspielungen diskutieren könnte. D.h. aber auch umgekehrt, dass Argumente, die sich auf intertextuelle Bezüge als Argument für eine *Kenntnis* stützen, m.E. methodisch nicht zu halten sind. Schon in der Antike hat man sich Fragen dieser Art gestellt (vgl. z.B. Macr. *Sat.* 5, 18, 1; 6, 1, 7; Sen. *Suas.* 3, 7).

H.-G. Nesselrath: Bei den diversen Fällen von Vergil-Übersetzungen, die Sie erwähnt haben, wäre es vielleicht gut, wenn sich etwas über die (vielleicht unterschiedlichen) Intentionen dieser Übersetzungen herausfinden ließe. Hat z.B. der von Seneca in der *Consolatio ad Polybium* angesprochene Polybios seine Übersetzung des Vergil ins Griechische (wie vielleicht auch seine Übersetzung des Homer ins Lateinische) nur gemacht, um sich selber zu beschäftigen, oder strebte er mit diesen Übertragungen einen größeren Leserkreis an? Und könnten andere Vergil-Übersetzungen, von denen wir noch wissen, zum Teil auch einfach nur 'Schülerhilfen' gewesen sein, weil Vergil für Griechischsprecher, die Latein lernen wollten, nachweislich ein zentraler Schultext war?

U. Gärtner: Da wir die erwähnten literarischen Vergilübersetzungen des Polybios und Arrian nicht erhalten haben, lässt sich auch hier nur spekulieren. Der Kontext bei Seneca lässt zunächst an 'Therapie' denken, doch schließt dies ja größere Ambitionen nicht aus. Leider wissen wir nichts über die Rezeption und Verbreitung dieser Übersetzungen. Für die Übersetzungen als 'Schülerhilfen' verweise ich auf den Vortrag von Paul Schubert; nur so viel: Die Papyrusfunde, insbesondere die bilinguen Vergiltexte sprechen genau für einen solchen Zweck;

freilich kann man daraus auch nicht schließen, dass die Leser *kein* Interesse an der *Aeneis* als Literatur hatten.

H.-G. Nesselrath: Sie erwähnen Hinweise, "dass Griechen römische Literatur durchaus schätzten", wie z.B. Dionys von Halikarnass in seiner *Vorrede zu den alten Rednern* sich äußert. Wie ernst dürfen oder müssen wir solche Äußerungen nehmen? Können sie auch dazu gedacht gewesen sein, den Römern — aus bestimmten Gründen — zu schmeicheln?

U. Gärtner: Dem stimme ich völlig zu; häufig wird bei den Passagen, die als Beleg für oder gegen eine Kenntnis der lateinischen Literatur zitiert werden, zu wenig Rücksicht auf den Kontext und die jeweilige Intention genommen; manche sind als die berühmten Ausnahmen anzusehen, manche als gezielte Übertreibungen und manche, wie hier, sicher auch als Schmeichelei. Freilich müssen sie, um irgendwie ernstgenommen zu werden, einen gewissen Grad an Wahrheit enthalten.

T. Whitmarsh: Hind's book also argues that intertextuality in literary works tends to prompt reflection on intertextuality. I wonder whether we could read your passage from Quintus 14 in similar terms, as diagnosing its own intertextuality in relations to the *inuitus* topos; this might give us a stronger case for seeing a dialogue with the *Aeneid* (among other texts, to be sure). It begins (154) by claiming that Helen was the 'first' to say this *muthos*: is that a playful way of saying that she said it before Dido (and perhaps Medea too)? More specifically, in line 157 she says that it was the 'violence of Alexander and the sons of the Trojan' who abducted her: perhaps this means that the Alexandrians and the Romans (i.e. Trojan descendants) 'abducted' the phrasing? In other words, by putting the *inuitus* topos in Helen's ('Homeric') mouth, Quintus is playfully claiming priority over Apollonius and Virgil.

U. Gärtner: Manche Passage in den *Posthomerica* legen in der Tat metapoetische Deutungen bzw. Reflexionen über Bezüge zu

anderen Texten nahe (vgl. z.B. Bär zur Leerstelle des Proömiums und zur Musenweihe). Insofern spräche zunächst nichts gegen eine solche — brillante — Deutung. Freilich bleibt der grundsätzliche Zweifel, ob wir überhaupt von einer Kenntnis ausgehen können; ferner funktioniert eine solche Deutung, zumindest in manchen Zügen, auch ohne den Vergiltext; außerdem wissen wir zu wenig über andere Darstellungen der Helena-Menelaos- bzw. Paris-Oinone-Begegnung und weitere Varianten der *inuitus*-Formel. Hier lässt sich auf das prominente Beispiel der 'viele Münder'-Formel verweisen, das Hinds in seinem Buch anführt, wo gerade deutlich wird, dass wir von einem gewissen Punkt an nicht mehr von einem *einzigen* Bezug sprechen können, was durch den Topos der vielen Münder selbst reflektiert wird. Schließlich bin ich mir nicht sicher, ob man bei dem im Epos für Paris üblichen Namen Alexander in Kombination mit dem häufigen Ausdruck 'Söhne der Troer' für Troer (und nicht speziell Aeneaden) an 'Alexandriner' und 'römische Autoren' denken kann.

T. Whitmarsh: I found your remarks about the novel very interesting and suggestive. Stefan Tigl's new book on Chariton argues the *Callirhoe* makes extensive use of Vergil. I think also that books 1-2 of Achilles Tatius use a number of elegiac topoi. Daniel Jolowcz is writing a very interesting Oxford PhD on the question of the novelists' use of Roman poetry. It seems that the novel, as a post-classical genre, was freer to reinvent its own heritage than was epic. But even so, imperial epic does periodically use novelistic material. Musaeus' *Hero and Leander* is the best known case, but even your passage from Quintus 14 looks a little like Callirhoe's letter to Chaereas in Chariton, and its imitation in Achilles Tatius; it also has a classical 'novelistic' instance of frustrated suicide. Is there, do you think, any evidence that imperial epic writers turn to novelistic motifs when they want more generic, or even cultural latitude? That 'the novelistic' is associated with a certain freedom and formal elasticity?

U. Gärtner: Aus Raumgründen habe ich hier den Schwerpunkt auf das Epos gelegt. Wie kurz umrissen, ist die Frage bei anderen Gattungen wie eben dem Roman oft und viel behandelt; auch wenn die Gattung Roman sicherlich offener ist, stellen sich für mich methodisch die gleichen Probleme, was die Bezüge zur lateinischen Literatur betrifft, d.h. Übereinstimmungen in typischen Szenen bzw. Topoi, nicht erhaltene gemeinsame Quellen, die Frage nach Kenntnis, Benutzung und Markierung für den Leser usw. Und natürlich muss man auch hier den Einzelfall prüfen und sich vor Verallgemeinerungen hüten. Ihre Frage zur Einbeziehung des Romanhaften im Epos ist natürlich sehr allgemein gehalten und insofern schwer zu beantworten, zumal, insbesondere bei Quintus, neuere Elemente durch die Homerisierung wieder eingebunden werden. Aber als eine gewisse Tendenz lässt sich Ihre Vermutung wohl behaupten.

A. Heller: Je précise d'emblée qu'en tant qu'historienne, je ne suis pas rompue aux subtilités de la Quellenforschung et de l'intertextualité, et je pose donc ma question avec une certaine naïveté. Les difficultés que l'on rencontre à affirmer que tel auteur grec a lu (ou n'a pas lu) tel auteur latin, lui a fait (ou ne lui a pas fait) un emprunt, ne proviennent-elles pas du fait qu'à l'époque concernée, la tradition littéraire grecque et la tradition littéraire latine se sont en quelque sorte fondues en une tradition littéraire gréco-latine — les mêmes thèmes, les mêmes figures stylistiques et rhétoriques, les mêmes images étant travaillés par les auteurs des deux langues? Et dans ce cas, ne peut-on pas soutenir que les poètes grecs ont peut-être (cela reste, comme vous m'en avez convaincue, indémontrable) été héritiers des poètes latins seulement dans la mesure où les poètes latins ont d'abord été héritiers des Grecs?

U. Gärtner: Für die lateinischen Dichter trifft das Bild einer Gesamtheit der griechisch-lateinischen Tradition, in die sie sich stellen, sicher zu. Bei dem zweiten Punkt wäre ich jedoch

vorsichtiger, denn die lateinische Literatur verstand sich ja von Anfang an als Rezeptionsliteratur, die von den Gedanken der *imitatio* und *aemulatio* bei der Auseinandersetzung mit der griechischen Literatur bestimmt war. Für diese dezidierte Ausrichtung kann ich bei der griechischen Literatur keine gleichwertige Entsprechung finden.

P. Schubert: Si l'on prend en considération les poètes grecs de la période impériale, et que l'on examine non pas la forme, mais le contenu, peut-on identifier des éléments que l'on puisse rattacher directement à l'Empire romain? Autrement dit, ces poètes auraient-ils pu fonctionner de la même manière dans un contexte séparé du monde romain?

U. Gärtner: Auch diese Frage ist in ihrer Allgemeinheit schwer zu beantworten. Es gibt selbstverständlich immer wieder Bezugnahmen auf die Gegebenheiten des römischen Reichs wie z.B. in den erwähnten Ausblicken bei Nonnos oder in der Prophezeiung des Kalchas bei Quintus über das weitere Schicksal des Aeneas und seiner Nachkommen. Aber allein die Themenwahl, d.h. die starke Bevorzugung mythologischer Themen, lässt zumindest eine Tendenz erkennen, nach der man Ihre Frage in aller Allgemeinheit eher bejahen möchte.